

A) ZUM FÄNOMEN 'ENTRÜCKUNGEN'

B) MYSTISCHES (S.28(

C) ZUR MESSFEIER; ANGEREGT DURCH BISCHOF
KRÄTZLES BUCHVERÖFFENTLICHUNG. #BROT DES
LEBENS (S.37) - (Siehe dazu auch unter Internet-Beitrag:
"Theologisch-philosophische Schriften)

A)

6.1.0.15 Handy-Schreiben des Unbekannten:

1. Schreiben mit neuerlicher Bezugnahme auf BK Merkel:

"Die Engelsmaid aus der Uckermark, sie treibt es gar zu toll,
und von der Isar tönt es laut, die Arche, sie ist schon übervoll.
N.pol"

491623780839

2. Handyschreiben zum Thema "Menschenfluten"):

"S ist der Anfang der gewaltigen Menschenfluten, und wer sich
retten will, der muss sich eilends sputen. NN (4916278039)

(Auf dem Fernsehbildschirm erscheint eine Zeichnung
geisterhaft himmelwärts fliegender Menschen, Darüber steht
in Sperrschrift: "Entrückung", unterhalb: "Sind Sie bereit?".
Der Kollege zögert erst, als ich nachfrage, ob das ausgedruckt
werden könne. Nach erstem Zögern gelingt es ihm.

Als ich vom Stuhl aufstehe, finde ich auf meinem Sitzplatz ein
Bild vorwärts stürmender Soldaten, darüber oberhalb
geschrieben: "Und wenn die Welt voll Teufel wär!" Darunter:

"Patriotischer Marsch..."

**Zum 1. Schreiben mit neuerlicher Bezugnahme auf BK Merkel:
"Die Engelsmaid aus der Uckermark, sie treibt es gar zu toll,
und von der Isar tönt es laut, die Arche, sie ist schon übervoll.
N.pol"**

Es erfolgt wiederum Hinweis auf die Bundeskanzlerin, die als ehemalige eingemauerte Ostdeutsche insistiert, für Flüchtlinge aus einem kriegerisch zerrissenem Land wie Syrien dürfe es keine Obergrenze geben - wogegen scharf polemisiert der bayerische Ministerpräsident, der geltendmacht, mit solcher Forderung sei gut reden, aber in der Praxis nicht zu rechnen mit guter Bewältigung der Aufgaben, die zumal seinem Land erwachsen. - Das liest sich wie der sattem bekannte Unterschied zwischen Ideal und Wirklichkeit, Der Bundespräsident ist indessen bemüht, diesen Zwiespalt abzumildern, indem er auf nur begrenzte Aufnahmekapazität verweist, die der praktischen Realisierung idealistischer Forderung im Wege stehen.

Das Handy-Schreiben konstatiert: "Von der Isar tönt es laut, die Arche, sie ist schon übervoll." Dolmetsch der Gefühle seiner Landsleute ist der bayerische Ministerpräsident Seehofer, der sogar droht, des Notfalls wegen sich hinwegzusetzen über Beschlüsse der die Richtlinien bestimmenden Bundeskanzlerin, um entschiedenere Grenzkontrollen einzuführen, rigoroser vorzugehen - nach welchem Vorbild? Dem Ungarns! Bezeichnenderweise hat Herr Seehofer Ungarns Ministerpräsidenten als Gast gebeten, um sich mit diesem zu solidarisieren. Wir werden erinnert an

Verhältnisse der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, in der sich die Partner und Partnerinnen gut verstanden. Das bayerische Österreich hat sich längst abgespalten vom deutschen Reich, wie das ebenso der bayerische Teil der Schweiz besorgte. Könnte da die unheimliche Gefahr drohen, es lägen Absetzbewegungen den eigenwilligen Bayern im Blut, daher wir uns nicht zu verwundern brauchten, wenn uns auch die Bayern allen Bundesverfassungsurteilen zum Trotz so ausscheren würden, wie sie es ansatzweise jetzt bereits besorgen? Es war Bayern, das seinerzeit dem Einigungswerk Fürst Bismarcks zupass wurde - und sich plötzlich zum Widerruf entschliessen könnte? Es ist schon paradox: Im Zeitalter der Globalität, die zur Bildung der EG führte, die ihrerseits Grundlage der Ausbildung zu den Vereinigten Staaten von Europa - in just diesem Zeitalter droht Kleinstaaterei, gegen die sich z.B. die spanische Regierung zurwehrrsetzen hat. Das alles hat zu tun mit der Ausbildung eines III. Reiches, das als Reich der Gegensatzausgleiche, nicht zuletzt dem von international und national, sich bewähren müsste. Vermied freilich die Präambel zum EG-Vertrag den Hinweis auf Gott, zeigte sich damit selbsterlöserisch, muss erinnert werden an die Volksweisheit: wenn der Herr nicht mitbaut, bauen die Bauleute vergebens - daher wir z.B. im weithin entchristlichten Abendland den Zusammenbruch des Turmbaus zu Babel miterfahren müssten.

In Meinungsumfragen bildete bislang die Bundeskanzlerin Spitze Nr.1 - zunächst nur mit einer Ausnahme, nämlich der

des Freiherrns Guttenberg, der freilich ermogelter Doktorarbeit wegen aus dem Konkurrenzkampf ausschied und BK. Merkel ihren Vorsprung wieder zukommen liess. Neuerdings ist umstritten die Bundesverteidigungsministerin, erneut des Vorwurfs unselbständiger Doktorarbeit wegen, diesmal zum Verdruss der Bundeskanzlerin, der in ihr keine Konkurrentin, eher schon gerne eine Nachfolgerin gesehen hätte.. Allerdings erfolgt nunmehr eine neuerliche Bedrohung des Spitzenrangs der Bundeskanzlerin, eben wegen ihrer als zu stark empfundenen Bereitschaft, sich der Flüchtlinge anzunehmen. Unerwartet stand sie bei Meinungsumfragen nur noch an 4. Stelle, - Sollen wir kommentieren im Sinne des oftmals treffsicheren Volksmunds: Gehts um Geld, hört die Liebe auf?! Ums liebe Geld, nämlich um der Notwendigkeit von Solidaritätsbeiträgen, also Steuererhöhungen der sonst nicht zu bewältigenden Hilfestellungen wegen. Immerhin bestimmt die Bundeskanzlerin als mächtigste Frau im Land die Richtlinien der Politik. Wie trefflich oder minder gut sie's richtet, danach richten sich Meinungsumfragen. In der Volksgunst kann bekanntlich dem Hosianna nur allzubald das Kreuzige ihn folgen. Satte Kassen bescherten satten Meinungsvorsprung. Ich horchte auf, als die Bundeskanzlerin unlängst im Fernsehen erklärte: Wären wir in Deutschland nicht mehr hilfsbereit, wäre dieses Land nicht mehr mein Land. Woran ich spontan denken musste? Ans Profetenschicksal! Profeten, die It. Christus im eigenen Land am wenigsten anerkannt werden, hadern mit ihrem Land, sind sogar bereit, diesem enttäuscht den Rücken zu kehren, wiederum im Sinne des Herrn Jesus, der abgewiesenen christlichen Profeten die

Weisung erteilt, das Land zu verlassen, nicht ohne vorher den Staub dieses Landes von den Füßen zu schütteln, zum Zeugnis wider sie. Nachfolgendes Strafgericht würde das über Sodoma und Gomorra verhängte übertreffen müssen. Wechselt die Bundeskanzlerin den Regierungssessel mit dem Stuhl des Profeten, daher beide miteinamale nebeneinander zu sitzen kommen? .Der Militärschriftsteller Lidell Hart schrieb einmal: ein Profet ist dazu da, sich steinigen, ein Politiker, sich wählen zu lassen. In der politischen Praxis dürfte es sich tatsächlich so verhalten. Nicht zuletzt deshalb klagt der Volksmund: Politik sei ein schmutziges Geschäft. Freilich, wir schrieben des öfteren schon: Eine Situation könne eintreten, in der sich jeder erfolgserpichte Mensch davor hütet, einen politischen Führungsposten zu übernehmen. Appell zur Opferbereitschaft stösst leicht auf taube Ohren. - Heutiges Handyschreiben spielt an auf der Frau Merkel Vornahme Angela. Das heisst "Engel", daher die Titelgebung heutigen Schreibens: "die Engelsmaid aus der Uckermark." Will Frau Merkel sich als Kanzlerin weiterhin bewähren, benötigt sie dringend einen guten Schutzengel, der sogar der Schutzengel ihres Deutschlands, des Erzengels Michael sein müsste. Freilich, verlegt sich eine Politikerin oder Politiker aufmachiavellistischer Kniffe, um dem Volksmund von wegen 'schmutziges Geschäft' rechtzugeben, versteht diese sich auf einen Teufelspakt, dessen anfängliche Erfolge sich zuschlechtert nur als Pyrrhussiege erweisen.

Jahrelang schon erreichten uns des uns persönlichen unbekanntes Nascensus Schreiben, die er heute unterzeichnet als Nascenius der Politiker.- Mehr als einmal

waren es Schreiben mit Hinweisen auf notwendig werdende Arche Noah. Wir rätselten, was damit gemeint, um uns allerdings sofort einig zu werden darüber, wie mit Hinweis auf Arche angespielt würde auf eine besonders schlimme Notlage. Die Kommentatoren sind sich einig, mit den auf uns anbrandenden Flüchtlingswellen sei uns die schwerste Aufgabe nach der Wiedervereinigung Deutschlands gestellt. Bleiben wir im Bild, können wir auch sagen: unsere führenden Politiker sind Deicharbeiter geworden, die der Überschwemmung zu wehren versuchen, die als solche nicht zu beneiden sind um die Aufgaben, die ihnen plötzlich ins Haus stehen - das sogar im wortwörtlichen Sinne; denn die Flüchtlinge verlangen nach einem Dach über den Kopf, dem der rettenden Arche!

Plötzlich meldet sich bei unserem Versuch einer Auswertung der Handyschreiben die Forderung an, unser eigenes Land als die gemeinte "Arche" anzusehen. Freilich, bekommen wir heute zu lesen: "Von der Isar tönt es laut, die Arche, sie ist schon übervoll", drückt sich darin die Sorge aus, wir müssten bald schon selber herausflüchten aus einer Arche, die wegen der Überfülle der Rettung suchenden Menschen selber in Seenot geraten; ansonsten glichen unsere Rettungsboote fatal jenen, auf denen Flüchtlinge unter Lebensgefahr unser EG-Land zu erreichen suchen. Die Ertrinkenden könnten uns mit in den Untergang hinabreißen. Tatsächlich zeigt sich einmal mehr, wie wir Menschen einer Schicksalsgemeinschaft, so wie wir alle Erbsünder entsprechend dem unzerreißbaren Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft auch im Völkerleben

mitzutragen haben an der Erbschuld der ursprünglichen Paradiesesmenschheit, was vor allem gilt, wenn wir auf unsere individuelle Art in unserer eigenen Freiheit versagen, um damit zu beweisen, wie wir es auch nicht besser gehalten hätten als unsere Ursprungsgeneration im paradiesischem Weltall. Lies dazu mein soeben erstelltes Drama: ADAM UND EVA! Wir sitzen als Menschheit mit all unseren Generationen in einem Boot, was im kleinen Rahmen schon innerhalb unserer Ahnenreihe gilt, deren frühere Entscheidungen die Nachkommen stärker beeinflussen, als wir oftmals ahnen. Wir können Mitschuldige werden - aber auch christliche Miterlöser, die lt. Paulus das Wenige nachzuholen haben, was an dem an sich einzig genugsamen Sühneopfer des Mensch gewordenen Gottesohnes noch aussteht

NACHTRAG. Frau Merkel und Monsieur Hollande haben in Strassburg zur Flüchtlingskrise eine Erklärung abgegeben, derzufolge sie die notwendigen Beschlüsse gefasst, den Flüchtlingsstrom einzudämmen, um die Ankommenden kanalisieren zu können. Sie seien entschlossen, diejenigen abzuweisen, die keinen Anspruch auf Hilfe hätten. Detlef Drewes kommentiert im 'General-Anzeiger': "Wenn es gelingt, aus diesen Worten greifbare Politik zu machen, hat sich der Ausflug nach Strassburg gelohnt". - Eines eigenen Kommentars zu dieser Politik wollen wir uns ersparen, aber was mich aufderstelle bewegte war ein Anliegen christlich-religionsfilofosicher Observanz, nämlich: was ist eigentlich der Mensch wert, der laufenden Bandes solcher abweisenden Behandlung sich ausgesetzt sehen muss? Wo bleibt die praktische Anerkennung der idealen

Menschenwürde? Gehen wir zurück auf die Wurzel solcher Fragestellung, ist als erstes nachzufragen. Ist es der Mensch eigentlich wert bzw. so wertlos geworden, massenweise im Mutterleib umgebracht zu werden, da er uns unerwünscht? Müssen wir uns nicht ehrlicher Weise eingestehen: Der Volksmund sagte zurecht, ein Vater kann besser 10 Kinder ernähren als 10 Kinder einen Vater.? Erwachsen gewordene Nachkommen haben oftmals ihre liebe Last mit alt und sogar älter gewordenen Eltern, daher sie nicht sonderlich betrübt sind, wenn diese sterben und nicht mehr zu versorgen sind. In der Erbsündenwelt gilt halt von A bis Z: Menschen können nur allzuoft einander zur Last fallen, sich untereinander lästig werden, daher nicht zuletzt in dieser Beziehung die Ermahnung des Völkerapostels gilt: Einer trage des anderen Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen, das der Liebe als christlicher Zentraltugend.

Auf genau dieser Linie liegt es, wenn wir weiter feststellen: wir leben im sog. Zeitalter der Massen, daher unsere Politiker versuchen müssen, mit Massenbewegungen fertig zu werden, um dabei als Christenmenschen unmöglich zu dem Schluss kommen zu dürfen: Der Einzelne taucht unter in den Massen, kann darüber nur allzuleicht als Massenvieh missbraucht werden, z.B. als Kanonenfutter, als entsprechend zweitrangiges Wesen - wie er erklärtermaßen in Diktaturen ja auch vorgestellt wird. Das ist eine Anfrage an die Theodizee, an den Versuch der Rechtfertigung Gottes angesichts der oftmals himmelschreienden Leiden in der Welt - aber genau hier drängt sich eine der möglichen Argumente der Antwort auf solche Theodizee-Bemühungen auf; denn ein solcher

Sach- bzw. Menschenverhalt fordert kategorisch auf, es in der Weltwirtschaftsordnung mit einer echt sozialen Ausrichtung zu halten, einer aus jener christlicher Nächstenliebe heraus, die die Haupttugend des Christentums ist, in der Praxis, leider zu wenig, oft allzuwenig in der praktischen Politik, gemäss dem erbsündlich bedingten Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit, bereits in der Kirche selber. .Christenmenschen sollen Miterlöser werden. Gott sei Dank finden die Kräfte, die sich immer schon darum bemühten, zurzeit auch päpstliche Rückendeckung, durch den Papst, dessen Namenstitel Franziskus bereits einer Regierungserklärung gleichkommt. Schon bei der Problematik des Problems 'Abtreibung' ist darauf zu verweisen, wie dieses 'Abtreiben' unerwünschter Menschen nicht selten aus sozialer Not heraus erfolgt und gewiss schuld mindernd ist. Quintessenz: Hauptschuldig für das immer wieder überhandnehmende Menschheitselend sind die Menschen selbst, da sie zuwenig göttlicher Offenbarung achten wollen. So dürfen wir uns nicht wundern, ergeht über uns apokalyptisches Strafgericht, auf das die teuflispredigenden Handy-Schreiber oft genug hingewiesen haben. Der Schöpfergott liebt seine Geschöpfe, wurde deretwegen zur Genugtuung göttlicher Gerechtigkeit selber Mensch und als solcher uneigennützig liebe-volles Sühneopfer. Art und Grad der menschenwürdigen Gottebenbildlichkeit des Menschen bemisst sich nach Art und Grad seiner Nächstenliebe. Aber Menschen sind nur allzuoft nicht nur engelhaft gottebenbildlich sondern auch teuflisch gottzerbildlich. Ausdruck dessen ist z.B. unsere Weltwirtschaftsordnung, die oft mehr Unordnung als Ordnung,

und nun recht unordentlich wirkende Fluchtbewegungen auslöst. .

Damit haben wir das Terrain sondiert, übergehen zu können zum 2. Handyschreiben!

"S ist der Anfang der gewaltigen Menschenfluten, und wer sich retten will, der muss sich eilends sputen. NN

(Auf dem Fernsehbildschirm erscheint eine Zeichnung geisterhaft himmelwärts fliegender Menschen, Darüber steht in Sperrschrift: "Entrückung", unterhalb: "Sind Sie bereit?".

Die Bundeskanzlerin muss kämpfen um Beibehaltung ihrer bisherigen Popularität. Ich entnehme den Nachrichten, wie sie nochmal ihren Standpunkt in Sachen Flüchtlingspolitik bzw, in Personen Flüchtlingsheere bekräftigt. Bezieht sie damit das Gegenextrem voraufgegangener Politik, in der sie sich überschuldeten EG-Partnern gegenüber deiskalt zeigte? Nicht unbedingt; denn allzu lässiges Schuldenmachen aufkosten der Gemeinschaft kann direkt amoralisch sein, während die Flüchtlinge persönlich schuldlos daherkommen. Entnehmen wir dem heutigen 2. Schreiben eine Stellungnahme, die von nicht wenigen Kommentatoren geteilt wird, es handle sich erst um den "Anfang der gewaltigen Menschenfluten", kann der Kanzlerin noch manch harte Kontroverse ins Haus, ins Bundeskanzleramt anstehen.. Sie ist nicht zu beneiden. Folgt gar der Zusatz: "und wer sich retten will, der muss sich eilends sputen", werden wir erinnert an frühere Handy-Schreiben, die Fluchtbereitschaft anmahnten und unsereins fragen liess: Die

Flüchlinge betrachten uns hierzulande als eine Insel der Seligen - und ausgerechnet von hier sollen wir flüchten, uns in umgekehrter Weise den Flüchtlingen zugesellen - was, jedenfalls zunächst einmal, paradox klingen mag. In obigen Reflexionen verwiesen wir allerdings darauf, wie bald schon die Arche wegen Überfüllung keine rettende Arche mehr sein könnte, weil sie selber in Seenot geraten. Es kann in der als Rettung ersehnten 'Arche' recht fegefeuerlich schmerzhaft zugehen. aber als rettende Arche erweist sie sich am Ende doch, wenn sich in Analogie zum Fegefeuer zeigt, wie es immer unbeschwerter zugehen kann, bis sich der Himmel als unsere für die ewige Seligkeit rettende Arche erweisen kann. Halten wir hier fest: es kann auch in der Notdurft der rettenden Arche notvoll zugehen, indem die Arche nur eingeschränkter Verhältnisse wegen Schutz bieten kann.. Und zwar sollen wir uns "sputen", so schnell wie möglich diese Rettungsstation aufzusuchen. Dabei leben wir hier im Wirtschaftswunderland, wissen nicht einmal, wohin wir uns aus diesem 'flüchten' sollen. Doch genau ein solches scheinbar absurdes Verhalten wird in diesem zweiten Schreiben erneut gefordert, wobei dieses signiert wird von N.N., Nascensius Nazarenus, was nur geschieht, wenn den Ausführungen besonderer Nachdruck gegeben werden soll. Das erste Schreiben unterschrieb mit N. pol, Nascensius, dem Politiker, was schon nachdrücklich genug - aber nun an Empfehlung überboten wird, und zwar mit religiösem Nachdruck, wie es die Namensgebung eines Mannes des Anspruchs, eines neuen Nazarener uns nahelegt. Diese Art von SOS-Ruf vom sinkenden Schiff, das anfangs als nicht absaufende Arche

betrachtet wurde, legt sogar nahe, "sich eilends zu sputen", so als ob periculum in mora, Gefahr läge im Verzug - Das Ganze ist in der Tat auch und zuletzt vor allem sogar 'religiös' zu verstehen. Anschauung und Begriff der Arche Noah ist uns überkommen aus dem Alten Testament, das durchs Neue Testament und dessen Warnung vor endzeitlichem Weltuntergang vollendet wird. Und vom christlich Religiösen her gesehen ist Rettung der Seele vor dem ewigen Verderben das Dringendste von Welt und Überwelt, das uns ans Herz gelegt werden kann, daher eigens so genannte theologische 'Seelsorger' in solchem metafysischen Rettungswerk ihre Hauptaufgabe sehen müssen. Kommen sie der nicht genügend nach, zeigen sie sich ihrer Verantwortung nicht gewachsen, alsdann erwartet sie im Jenseits strenges Gericht, das erfahren lässt, wie heikel es bestellt sein kann um eine Seele, die nur deshalb dem ewigen Verderben zu entrinnen vermag, weil ihr gnädigerweise ein Purgatorium bereitet wurde. das ihr freilich als eigens so genannte Arme Seelen schwer zu schaffen machen kann. Wir sollen nicht umsonst für unsere Verstorbenen beten, um ihnen hilfreich werden zu können, auf dem Styx nach beschwerlicher Überfahrt endlich doch zur Insel der Seligen, zum Land des eigens so genannten Heilands findenzudürfen. Wenn nun irgendwo die Mahnung berechtigt ist: "Wer sich retten will, der muss sich eilends sputen", dann natürlicher- und übernatürlicherweise, wenns um ewige Seelenheil geht, um das wir zu erwartender Ewigkeit wegen nicht besorgt genug sein müssten, obwohl schlimmerweise eben das gemeinhin am wenigsten der Fall, was sich nicht zuletzt dann erweist, wenn unsere eigens so

genannten 'Seelsorger' das Wort jenseitige Läuterung bei ihren Predigt nicht einmal mehr in den Mund nehmen, also indirekt ermuntern zu einer Saumseligkeit, die sich furchtbar rächen kann. Im jenseitigen Läuterungsort wird es an Anklagen gegen unzulängliche Seelsorger nicht fehlen - in der ewigen Hölle erst recht nicht, jener Hölle, in die hineinzukommen mancher Priester Gefahr läuft, z.B. deswegen, weil er an Christi Warnung über die höllische Gefahr nicht glauben will.

Als wir neuerliche Aufforderung zu lesen bekommen, lässt das uns anfragen, wie es denn beschaffen sein möge mit Flucht zu einer Arche, die wirklich rettende Arche zu heißen verdient, lässt uns fragen, wo überhaupt diese gelegen. Wir wissen einmal mehr auf diese Rätselfrage keine befriedigende Antwort - um diese nun mitgeteilt zu bekommen? Und zwar durch ein Bild, das ich wiederum auf dem Stuhle finde, als ich aufstehe, auf dem ich also gesessen hatte - ein wenig so, als solle gesagt werden: Du sitzt darauf, sitz nicht weiter drauf, versteck es nicht , halt es nicht für dich. usw. Das Bild zeigt himmelwärts strebende Gestaltumrisse, die sich in den Zustand einer 'Entrückung' versetzt sehen. Das ist verbunden sogar mit der Anfrage: "Sind Sie bereit?" - Soll uns damit etwa bedeutet werden: auf der Erde ist die rettende Arche nicht mehr ausfindig zu machen, wir müssten schon im Ausserirdischen des Weltalls unsere Zuflucht suchen, wie wir, nocheinmal umfassender gedacht, diese Zuflucht als Flüchtlinge zuletzt nur finden können im überweltlichen Himmelsbereich. Und zu solcher 'Entrückung' sollen wir uns bereithalten - in Beherzigung des Shakespear-Ausrufes:

"In Bereitschaft sein ist alles!" ?

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an Vorgänge an meinem brotberuflichen Arbeitsplatz, die bereits Jahrzehnte zurückliegen, deren Deutung nicht so ohne weiteres auf Anhieb zu schaffen war: Da waren eine zeitlang unter Kollegen vor unserem Auge stattfindende Entrückungen nicht selten der Fall, wovon zwei des Kollegen Zü und der Kollegin Zo die spektakulärsten waren, und zwar solche, die ausgewiesen wurden als Entrückungen in jenseitigen Läuterungsort, also ins Fegefeuer. Die Entrückten waren von einem Augenblick zum anderen spurlos verschwunden, um regelmässig nach einer Weile zu uns zurückgerückt zu werden. Darüber handelten wir das öfteren, daher wir uns hier Wiederholung schenken können.

Sollte es auf dieser Linie ebenfalls liegen, wenn mir Hitler einmal über ein Medium sagte: "Bete, damit du mich nicht zu sehen brauchst?!" - Das erinnert an Fatima, dessen Seherkindern gelegentlich einer Marienerscheinung auch die Hölle gezeigt wurde, was sie sagen liess: Wäre uns nicht Hilfe zugekommen, wären wir vor Schrecken gestorben. Die Verdammten waren wir glühende Kohlen, die Teufel hatten die Gestalt widerlicher unbekannter Tiere. - Wir werden auch erinnert an Dantes Dichtung, Göttliche Komödie, deren Höllenschilderungen Dante der Vision einer Mystikerin entnahm. Ich hörte Professor Behn einmal sagen, Dante seien die Höllenschilderungen weitaus besser gelungen als die des Paradieses. Dafür die naheliegende Deutung: Wir Erbsünder sind mit dem Höllischen vertrauter als dem Himmlischen, stehen von unserer Natur, soweit diese der Unnatur, der Hölle

näher als dem Himmel - wie es ja auf diese Welt mehr Höllen auf Erden gibt als solche eines Himmels auf Erden. Durch solche Analogie wird uns nahegelegt, wie wir die Gefahr vollendeter Hölle in der jenseitigen Hölle selbst durchaus ernstnehmen müssen, ohne göttliche Gnadenhilfe so leicht in die Hölle kommen können wie schwer in den Himmel - was ja auch die Existenz jenseitiger Läuterungsstätte beglaubwürdigen kann. Nicht zuletzt darauf zielt Jesu Bescheid, eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr denn ein Reiches ins Himmelreich wir denn konsequenterweise fortfahren müssen: eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als dass eine Wirtschaftswunderkirche echt christlich wird.

In diesem Zusammenhang werde ich ebenfalls daran erinnert, wie vor einigen Jahren ich von eigenartigen Gestalten immer wieder gefragt wurde, wie zum 'Hauptbahnhof' zu kommen. Ich stutzig werden musste, als diese Frage unentwegt wiederholt wurden, was mich fragen liess, ob es sich da schlicht natürlich verhalte oder Metaphysisches mit im Spiele, welche Nachfrage zuletzt nahegelegt wurde durch ein abschliessendes Ereignis: als wieder einmal eine der mysteriösen Gestalten auf mich zukam und anfragte, wo zum Hauptbahnhof zu kommen, ich im platten Sinne des Wortes Auskunft gab, ich abschliessend in einer Bahn sass, als besagter Mann wiederkam, überaus nervös und fahrig, und mich anherrschte: "Können sie mir jetzt endlich sagen, wo der Hauptbahnhof ist?!" Ich rief in den Zug hinein: der Herr will wissen, wie zum Hauptbahnhof zu kommen, woraufhin sich zwei Stimmen meldete, deren Aussage ich nicht verstand. Doch plötzlich sah ich vor mir

eine überaus würdige Frau sitzen, mit einem grossen Kreuz auf der Brust. deretwegen der Mysteriöse wohl ins Zittern gekommen war. Als ich aus der Bahn ausstieg - erinnere ich mich recht, war es vor dem Beueler Bahnhof - sagte ich der Frau ein freundliches 'Auf Wiedersehen'. Sie erwiderte den Gruss nicht, doch auf deren Gesicht stand geschrieben: Was mag das alles hier wohl bedeuten?

Unlängst, nachdem ich den Mystikkollegen aufgesucht hatte, fuhr ich mit der Bahn zurück. Neben mir sass ein Mann, der harmlos schien. Als die Bahn Anstalten machte zum Halten, ich aufstand, dabei ein wenig wankte, sprang er auf, tat, als wolle er mir helfen, damit ich nicht falle, wobei sein Zugriff immer härter wurde, ich empört ausrief: Danke schön, ich brauche ihre Hilfe nicht. Er lies los, als ich ausstieg, wobei mich das traf, was der Volksmund einen 'bösen Blick' nennt. Ich war froh, an diesem Abend heil nach Hause zurückkommen zu können.

Liegt in alldem eine Andeutung, der nachgefragte 'Hauptbahnhof' irdischer Art sei symbolisch gemeint - als solcher Hinweis auf eine Jenseitsstation? Etwa in dem Sinne des uns heute zugefallenen Bildes über 'Entrückung', unterschrieben mit der Anfrage: "Sind Sie bereit."

Vor einiger Zeit klingelte mein Handy, es meldete sich Hitlers Stimme mit genau dieser Anfrage: 'Bist du bereit', wobei ich eine nur unverständlich Antwort bekam, als ich fragte: Wozu soll ich denn bereitsein?

Sollten die in letzter Zeit aufgetretenen nächtlichen Irritationen Vorboten über Zukünftiges sein, ein Zukünftiges, das durch diese Mächte Gegenwart werden könnte? Das bleibt

abzuwarten. Und sollte solches Geschehnis zusammenhängen müssen mit einer über uns hereinwetternden Apokalypse, die zur Flucht und damit zum Aufbruch zur rettenden Arche führen? Ich weiss es nicht, Gott weiss es. Es ist uns alles vorgesehen. Schliesslich fällt Christus zufolge kein Haar von unserem Kopf ohne des Schöpfergottes Vorherwissen. Gerne erinnere ich mich in diesem Zusammenhang der Abschlussworte der Altöttinger Bismarck-Depesche: "Bete, Alfred, bete, lass nicht nach in deinem frommen Tun. ... Enthalte dich der Sünde, und du wirst dereinst ohne Busse tun zu müssen vor den Herrn treten" - also vor dem gottmenschlichen Herrn, der als Land des Heils, als Heiland, unsere rettende Arche ist, die himmlisch bergende, für deren Insassen des Völkerapostels Wort gilt: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Bleibt noch zu bedenken, was es mit Sinn und Zweck von 'Entrückungen' auf sich haben könnte - z.B. solcher ganzer Schiff und Flugzeuge, von deren letztes ein kleines Wrack gefunden wurde, aber keines Menschen Spur mehr ausfindig gemacht werden konnte. Aus religionsphilosophischer Sicht wäre z.B. zu meditieren: "Entrückungen" zeigen uns die durchaus erreichbare Nähe einer Überwelt, die uns wirklichere Wirklichkeit ist denn unsere eigene hienieden, daher der Schöpfergott uns näher ist als wir Geschöpfe uns selbst. Der Volksmund bedient sich manchmal brutal erscheinender, gleichwohl gehaltvoller Vergleiche, so wenn er z.B. über eine ermordete Person sagt, sie sei 'um die Ecke gebracht worden.'. Das bedeutet: es erfolgte ein ruckzuckartiger oder

auch -unartiger Übergang von Welt zu jener Überwelt, die gleich um die Ecke herum zu erwarten steht, gleich nebenan. Gemeinhin ist uns hienieden die Überwelt unsichtbar, wie zur Vollendung des astronomisch Vielen, das uns bereits in unserer Erdenwelt unsichtbar ist, z.B. das Atom, die Luft, ohne die wir nicht leben können, Multiwelten usw. Doch das Unsichtbare kann uns z.B. durch gelungene Atomspaltung als existent erwiesen werden, analog dazu wie durch die Tatsache einer Entrückung ins Unsichtbare deren realexistente Welten bzw. Überwelten indirekt sichtbar gemacht werden.. Wenn nun Entrückte - wie ich es selbst verschiedentlich erlebte - zu uns zurückgerückt werden, zeigt diese Rückkehr, wie keine Entrückung ins Nichts, keine Vernichtung platzgriff, was sogar offen ausgesprochen wird, wenn die aus der Entrückung zurückgekehrten Personen glaubhaft berichten über jenseitige Erfahrungen, was alles in letzter Instanz uns Hinweis sein kann aufs jenseitige Überleben und Möglichkeit neuen Erdenlebens, sogar der des Auferstehens des Fleisches.

Entrückungen pflegen sich blitzartig abzuspielen - in Analogie dazu, wie der Tod eine letztmögliche Entrückung, die ins Jenseits und aus diesem heraus, daherkommen kann 'wie ein Dieb in der Nacht', völlig unvermutet, bevor wir uns eines anderen versehen können, entsprechend 'überraschend', das heisst uns 'rasch' überkommen und vollends bei Ankunft im Jenseits uns überraschend wirksam werden kann. Wir werden gemahnt: Wir sind nur Gast auf Erden, deren Gastspiel nur von kurzer Dauer. Den im jenseitigen Läuterungsort 'entrückt' gewesenen Kollege Zü, fand seine Gattin Jahre

später tot im Bett, völlig unerwartet von der guten Frau wie von dem so unvermutet, kurz vor seiner ersehnten Pensionierung stehenden Mann selber.

Damit können wir nocheinmal zurückblicken auf unsere Reflexionen über die Behauptung, was sich zurzeit tue, das sei erst "der Anfang der gewaltigen Menschenfluten." Unter diesen könnten wir uns einmal selber wiederfinden müssen - z.B auf der Flucht vor Naturgewalten. Auch in dieser Beziehung gilt das Pauluswort: "Wer steht, der sehe zu, dass er nicht falle," wer beruhigt zu Hause sitzt, sehe zu, dass er nicht einmal Hals über Kopf Heim und Heimat verlieren muss. Auch gibt es die Flucht vor Verantwortung, unter welcher Ausflucht auch immer. Kain konnte vor Gott und Gottesgericht nicht flüchten, um dabei z.B. gleich Adolf Hitler zu irrglauben, durch Flucht in den Freitod der Rechenschaftsablegung entfliehen zu können. Nach dem Tode leben wir alle weiter, werden unweigerlich 'entrückt' ins Jenseits, werden aufgerückt in den Himmel oder abgedrückt in die Hölle oder, wies wohl zumeist der Fall, hineingerückt in jenseitigen Läuterungsort.

Bleibt abschliessend zu verweisen auf des Völkerapostels Bericht, demzufolge er "entrückt" wurde in den 3. Himmel, um unbeschreiblich Grossartiges erfahren zu haben. Dieser Bericht zeigt, wie das Fänomen 'Entrückung' auch im Bereich der christlichen Offenbarung seine Bedeutung hat.

Schliesslich fällt uns noch ein kriegerisches Bild zu, das aufmuntert: "Und wenn die Welt voll Teufel wär ..." Allerdings

fehlt der Abschlussatz des bekannten Aurfes: "Wir würden sie bezwingen!" Im ersten und zweiten Weltkrieg hatten wir zwar so ungefähr die ganze Welt zum Feind, doch jedesmal verloren wir den Krieg, erfuhren uns umso verlorener, je siegewisser vorher geprahlt wurde. IAuf unerwartete Weise hat uns heutzutage die IS einem dritten Weltkrieg nahegebracht. Und wenn einer bezweifelt, es sei unsere Welt vollgepropft mit Teufeln, dem ist nicht zu helfen. Was da weltweit vorsichgeht, ist gegen jede menschliche Vernunft, ist nicht Menschenwerk allein. Werk vielmehr von Menschen, die vom Teufel besessen, gegen deren Unvernunft keine auf Vernunft pochende Aufklärung bezwingen kann.. So wie im Guten der Menschen Kraft recht bescheiden ist, uns gute Werke nur mit übermächtiger Gnadenhilfe gelingen, so gilt das umgekehrt, wenn wir Menschen uns selber durch unsere unguuten Werke, unsere Untaten, eine Hölle auf Erden bereiten, was nur möglich, wenn übernatürliche Kräfte uns bewegen, dämonische. Das Wenigste ist Menschenwerk allein - wobei allerdings der Mensch selber zu entscheiden hat, ob er Gottes guten Engel zu Hilfe ruft, als Bundesgenosse Gottes sagen darf, der Herr ist mit uns wie daher Endsieg gehört uns - oder aber sich einlässt auf einen Teufelspakt, der einen Himmel verspricht, um unweigerlich Hölle auf Erden und zuschlechterletzt gar noch Hölle in der Hölle, der jenseitigen, selbst. heraufführt.

Die Welt, randvoll gefüllt mit Teufel, die es zu bewzingen gilt, die wird regiert von Besessenen, auf allen Etagen unseres Lebens, im Kleinen wie im Grossen. Denke ich an meinen Jugendroman **DES FORSCHER SCHWEINEHUND**", könnte der

hellsichtig gewesen sein, als der profetezeit, zum Abschluss einer gottverlassen gewordenen Welt würden schliesslich einmal die Teufel ihre Vermaterialisierung mehr und mehr abwerfen, wenn sie sich unter uns bewegen mit all dem Spielraum, den wir ihnen mit unserer Unchristlichkeit selber eingeräumt haben - um uns hilfeschend zu bekreuzigen ob des Anblicks von Teufeln, der uns erzittern lässt, schliesslich noch tötet.. - Könnte ich dazu mit nächtlichen Vorkommnissen ein Vorspiel erfahren?

Christi gleich anfänglich verkündete Programmatik war, durch opferwilliges Sühneleiden die Weltmacht des Saans als "Fürst,", (als Regierungschef) dieser Welt zu brechen. Vor Gott als dem Ewigen sind tausend Jahre wie ein Tag, der am Ende der Welt mit der Wiederkehr des gottmenschlichen Welterlösers seinen Abend findet, der den neuen Tag wiedergewonnener und vollendet gewordener Paradiesesschöpfung heraufführt. Alsdann hat Jesus Christi Programm seine angekündigte Realisierung gefunden, demzufolge die Weltmacht des Teufels tatsächlich gebrochen ist, nachdem dieser vorher nocheinmal letztmögliche Aufgipfelung seiner welt- und menscheitsfeindlichen Macht hat erfahren können. Solche letztmögliche Aufgipfelung teuflischer Weltmacht ist möglich in dem Grade, wie die Unchristlichkeit der Welt ihren Gipfel fand. Wir datieren unsere Geschichtsdaten mit - zurzeit - 2015 Jahre nach Christus. Wir müssen beklagen - in letzter Zeit einmal mehr - wie die Realisierung von Christi Programmatik, die Höllenmacht des Teufels zu ersetzen durch ihn als der Völker Friedenskönig, als

Weltmonarch, in schier unendliche Ferne gerückt scheint. Um des Mensch gewordenen Gottes Ohnmacht zu belegen? Solche Ohnmacht, die am Ende gar noch verkörpert wird durch eine blosse Restschar der Anhänger der Felsenkirche Christi, die zum restlosen Scheitern verdammt scheint, deren vorausgesagte Unüberwindlichkeit auf blosse Prahlerei hinauszulaufen hat. - Nun, Christus verlangt Miterlöser, echte christliche Nach- und entsprechende Stellvertretung auf allen Lebensgebieten, aus allen Schichten der Menschheit heraus, wofür die Stellvertreterrolle z.B. des Nachfolgers Petri beispielhaft, hoffentlich auch genügend vorbildlich stehen muss, keineswegs so ungenügend, dass es zur Reformation führte, die zur Kirchenspaltung verführte. Nennen wir uns Christen, stellen wir uns vor als Nachfolger Christi, um uns als solche Christi Programmatik, den Teufels als Weltfeind Nr.1 zu entmachten, Herzensanliegen sein zu lassen. Damit freilich ist es in unserer überwiegend unchristlichen Welt recht mässig nur bestellt, daher Neuheidentum in vielerlei Gestalt sich breitmachen, Teufelsmacht zeitweilig schier übermächtig werden kann, die sich z.B. in ihrer himmelschreienden Unchristlichkeit zur Hitlerzeit dazu verstand, die Realisierung christlicher Programmatik zu verhöhnen, indem sie proklamierte, es sei der Jude schlechthin der unbedingt zu entmachtende Weltfeind Nr. 1, durch welche antichristliche Umkehrung Millionen von unschuldigen Juden Unsägliches zu erleiden hatten so, als sollten sie durch ihren Opfergang die von Paulus für die Endzeit vorhergesagte mehrheitliche Christlichkeit der Juden durch ihr Martyrium mitvorbereiten.. An ähnlichen hitleristischen und nicht zuletzt auch

stalinistischen Verkehrungen mangelt es keineswegs. Da muss es scheinen, was ja auch zeitweiliger Wirklichkeit entspricht, als sei Christi Programm, die Welt zu entteufeln, ein Ideal, das nicht entfernt der Wirklichkeit entspricht, dazu vielmehr quersteht. Wer dafür schuldig ist? Wir Menschen im allgemeinen, wir Christen als unechte Christen im besonderen! Wie schwerwiegend unsere Verantwortung für christliche Vollendung des Heils der Welt, das wird uns spätestens in jenseitiger Läuterungsprozedur aufgehen, dort aber in übernatürlich-überdimensionaler Stärke. Sog. Christen, die in Wirklichkeit unchristlich sind, bilden das stärkste Hindernis zur Realisierung der weltheilenden Zielsetzung Jesu Christi. Wird geklagt, die Erlösung Christi sei ja gar nicht gelungen, wird diese Anklage bei der Wiederkehr Christi durchschlagendste Widerlegung finden - aber auch zeigen, wie diese Klage über ausbleibendes, sich allzu lang hinziehendes Weltunheil ihre Partialwahrheit hat, verursacht vor allem durch unchristliche Christen selbst, durch deren allzu mangelhafte Nachfolge- und Stellvertreterrolle Christi. Darin beweist sich ebenfalls, wie es mit unseren 'guten Werken' im Sinne Martin Luthers nicht allzuweit her ist, wie eben der teuflische Widerspruch zwischen christlicher Idealität und unchristlicher Wirklichkeit zunächst und vor allem nur mithilfe göttlicher Gnade aufgehoben werden kann, so gesehen die endgültige Wiederkehr des gottmenschlichen Welt.- und Menschheitserlösers allergrösste Gnade ist. .

In diesem Sinne ist zu verweisen auf das, , was wir 'Heiligen Krieg' nennen, der in dem Grade heilig-heilsam ist, wie er

wirklich in der Nachfolge Jesu Christi der Devise ist: wir sind dazu da, die Macht des Satans als Weltdiktator zu brechen. Christus realisierte dieses sein Vorhaben nicht fundamentalistisch gewaltsam, sondern fundamentalistisch evangelisch, entsprechend christlich, indem er sich selber Gewalt antun liess und dabei auf dem Schlacht-Feld Amageddon den Teufel besiegte, indem er sich am Kreuze sühnesterbend abschlachten liess - mit ihm seine christlichen Nachfolger, gleich anfangs die Urapostel, nachfolgend die Märtyrer der Frühkirche, die ihrerseits durch die Zeiten hindurch, zumal heutzutage, Nachfolge finden durch weltweit verbrochene Christenverfolgungen. Diese Märtyrer achten des Christuswortes: Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer es um meintwillen gering achtet, wird es gewinnen

12.10.15: Ich suchte den Mystikkollegen an seiner Arbeitsstelle auf, personen- und ortsgebunden, wie unsere Vorkommnisse sind. Anfangs war der Kollege noch nicht anwesend, als er kam, fiel an seinem Arbeitsplatz die Technik aus, war er vollauf beschäftigt, die Störung zu beseitigen, worüber er den Arbeitsplatz wechseln musste. Da er darüber natürlich voll inanspruchgenommen wurde, ich zu fortgeschrittener Stunde noch mich mit meiner Frau in Beuel treffen wollte, konnte ich nicht bis in die Nacht hinein bleiben, wie das vor Jahren üblich gewesen zum Jammer meiner Frau, ,die mehr als einmal die Polizei zur Hilfe rufen wollte, da sie befürchtete, mir sei Schlimmer zugestossen. .

Als der Kollege kam, ich ihm sagte, schon

gewohnheitsmässig: Nascensius Nazareus würde sich gewiss wieder melden, worauf der Kollege, wiederum gewohnheitsmässig, entgegnete: vorausgesetzt, er lässt tatsächlich wieder etwas von sich hören. Ich rief aus: Diesen Vorbehalt haben Sie noch an jedem Tag unseres Treffens gemacht, wie ich immer konterte: Bislang hat er sich trotz solchen Einwands immer noch gemeldet. - Nun gut, immer noch - doch heute erstmals nicht, obwohl ich die Zeit über anwesend war, in der uns überlicherweise seine Handy-Schreiben zu erreichen pflegen. Nicht nur des Kollegen Arbeitsplatz war nicht mehr arbeitsfähig - auch der Handy-Schreiber nicht. nicht mehr arbeitswillig. Sosehr ich ihn vermisste, er liess nichts von sich hören bzw. von sich lesen, obwohl ich vorher Wasser der Mischung Lourdes-Banneux gesprengt hatte, um meiner Erwartung Nachdruck zu geben, auch dem Handyschreiber zuzusetzen, der gewiss nicht mit grossem Vergnügen uns seine teuflispredigenden Ankündigungen.zukommen lassen muss.

Ich kam noch rechtzeitig zur Bahn, anzeigemäss 2 Minuten vor deren Ankunft. Ansonsten hätte ich 15 Minuten warten müssen, dann auch meine Frau, die mich erwartete.

Rückfahrend fragte ich mich: erstmal tat sich nichts Schriftliches - wie zur Vorbereitung auf demnächstiges Tun? Sollte so etwas wie eine Zäsur angedeutet werden? Ein Einschnitt nach Jahrzehnten? Sollte es Auftakt sein zur Realisierung des vorher Angekündigten: Ich würde den Handy-Schreiber persönlich treffen dann, wann "dazu die Zeit gekommen" - etwa die der Zäsur, vom Schreiben zum Reden zu kommen, nicht nur als mystische Stimme aus dem Raum

heraus? Oder sollen wir bedenken: Ich werde im nächsten Monat 89jährig. Dieses Alter liegt bereits 10 Jahre über dem männlichen Durchschnittsalter, daher der Nachruf nicht schreiben könnte von einem unvorhergesehenen allzu frühen Tod. - Was den Mystikkollege als unentbehrliches Medium anbelangt, steht der kurz vor einer Pensionierung - danach fehlte also die notwendige Ortsgebundenheit. Unser Leben als Einzelmensch wie als universale Menschheit ist endlich analog zu unserem nur relativunendlichem Weltall. Alles hat einmal ein Ende. Die alten Römer brachten es bereits auf den Begriff: mors certa, hora incerta: der Tod ist so gewiss wie ungewiss die Todesstunde. So gesehen wäre also eine Endsetzende Zäsur etwas ganz Natürliches --- wenngleich in unserem Fall doch wohl zu sagen sein könnte: was sich jahrzehntelang, eigentlich schon seit 1974 vorbereitete, wenn das echtes Vorkommnis war und ist, hat es gewiss seine Zielgerade in sich, treibt so auch hin zum Endziel. Früher schrieb ich: Noch wissen wir nicht, wo und wie wir zur letzten Entscheidung gerufen werden. Zukunft ist dazu da, zu spruchreifgewordenen Zeiten Gegenwart zu werden, in der wir besorgt sein sollen um eine Vergangenheit, die wir nicht zu beklagen haben, wie das Leben überhaupt dazu da, sich aufs Weiterleben nach dem Tode gebührend vorzubereiten, worauf unentwegt zu verweisen Aufgabe unserer eigens so genannten Seel-Sorger sein müsste.

Übrigens: Kurz vor meiner Verrentung fiel die Hauptstadtentscheidung für Berlin, gegen Bonn. Weiss icht recht, warum mir da zweimal die Kirke erschien, als ich zur Arbeitsstelle radelte, um auf Scherbenhaufen zu verweisen, so

als zeige sie auf ein Scherbengericht über Bonn. Einige Zweigstellen blieben in Bonn, daher ich bis gestern noch meine alte Arbeitsstelle aufsuchen konnte., die Pförtner mich wie längst gewohnt anstandslos hereinlassen. Soeben melden die Nachrichtendienste, die Debatte über den völligen Umzug nach Berlin sei neu entfacht. Würde damit ernstgemacht, wärs für Bonn, nicht nur für meine Wenigkeit, eine Zäsur. Diese wird eines Tages bestimmt einmal fällig werden. Ich wunderte mich, wie lange diese auf sich warten liess. Sollte das Glück für Bonn einmal zuendegehen? Zumindest wünschten wir uns einen Dauerverbleib des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft, was unentbehrlich, wenn Bonn seinen Ruf als Bundesstadt für Bildung und Wissenschaft beibehalten könnte.

B)

In der Nacht zum 26.9.15. Ich möchte gerne meinen Schlaf finden, um zunächst einmal aufgeschreckt und gemahnt zu werde, mein unterlassenes Nachtgebet zu sprechen. Vor mir erscheinen von oben herab zwei abscheuliche Teufelsfratzen, erst eine, dann die Zweite. Ob's von Zweien oder von einem mit verschiedenen Gesichtern, weiss ich nicht, jedenfalls noch nicht. Damit wird der Angelegenheit ihr Gesicht gegeben, leider ein verfratztes, als Hinweis auf Missgestalten unseres weltlichen Hintergrundes soweit dieser Hinterabgrund. Nach Teilhabe kann uns wahrlich nicht gelüsten. Mit solchen Raufbolden zu tun bekommen zu müssen, danach kann kein vernünftigen Mensch verlangen. So setze ich mich denn auf die übliche Weise zur Wehr mithilfe der vom Völkerapostel empfohlenen Waffenrüstung des Glaubens. 'Des Glaubens'? Auf diese Weise im Sinne eines 'Heiligen Krieges' verrichte ich denn auch mein noch ausstehendes Abendgebet. Soll ich selber glauben an das, was ich da Abscheuliches zu Gesicht bekomme? Muss ich wohl. Ich sah halt, was ich sah, bin aber niemandem übel, der's mir

nicht glauben will, wie ich in gewisser Hinsicht selber glauben möchte, es handle sich nur um eine Halluzination z.B. Produkt von Rhythmusstörung, obwohl die vor meinem Zubettegehen fast schon des Blut-Unterdrucks war. Doch ich befürchte, diesbezüglich ungläubig seinzumüssen.

27-9.15: Ich werde aus dem Schlaf geholt, sehe dabei vor mir eine Hand, die handgreiflich wurde, indem sie mich weckte. So gegen 1 Uhr. Gegen drei Uhr träume ich, bin also nicht taghell vollbewusst, Rufe kämen auf, es sei Adolf Hitler im Jenseits zu sehen, schreckenerregend. Daraufhin mache ich mich auf, Treppen herunterzugehen, als ginge ich hinab in die Gruft damaliger Reichskanzlei, wo Hitler seine Rettung im Freitod suchte. Doch so angestrengt ich auch hinschaue, ich kann keines Hitlers ansichtig werden. -Einmal mehr erinnere ich mich, wie Hitler mir einmal via Medium sagte: "Bete, damit du mich nicht zu sehen brauchst."

Vielleicht nicht uninteressant dabei: immer wieder erfuhr ich, wie ich von aussen her durch dämonische Macht geweckt und vollbewusst gemacht wurde, ich also anschliessend keineswegs über über Vorgeführtes träumte - nunmehr träumte ich, um nichts Reales ansichtig geworden zu sein, keinen angekündigten Hitler zu sehen zu bekommen. Was ich mit Adolf Hitler zu tun haben könnte? Immerhin erlebte ich - Jahrgang Ende 1926 - ihn in meiner Jugendzeit, ohne ihn zu seiner irdischen Lebenszeit persönlich gesehen zu haben- um dieses persönliche Kennenlernen im Jenseits nachholen zu sollen? Möglicherweise könnte der Kontakt der Verstorbenen untereinander lebhaft. sein. Einmal wurde mir bedeutet, der verewigte Bischof Rudolf Graber habe Verleger Künzli im jenseitigen Läuterungsort aufgesucht, um nachzufragen, warum er damals seiner Bitte um Drucklegung meiner Schrift: **MARIENERSCHEINUNGEN; BEITRAG ZUR APOLOGIE DES CHRISTLICHEN** nicht nachgegeben hatte, obwohl er diese Schrift schon druckreif gemacht hatte, aber zurückschreckte vor Protestschreiben aus dem hyperkonservativen Lager. - Übrigens, was Hitler

anbelangt, verfasste ich über den verschiedene Dramen, die selbstredend nicht gedruckt oder gar zur Aufführung kamen. Aber es ist anzunehmen, die Verstorbenen hätten Einblick auf uns hienieden noch lebenden Menschen, intensiveren sogar, wenn diese sich nach dem Tode noch mit ihnen auseinandersetzen. Hienieden kann es schon harte Auseinandersetzungen geben, wenn ein Schriftsteller sich kritisch über einen Zeitgenossen oder eine Raumgenossin äussert. - Schliesslich können wir noch mut-massen, Verstorbene würden es wohlwollend aufnehmen, wenn wir für sie beten, um nun ihrerseits auch für uns zu fürbitten, was einer Kontaktnahme gleichkommt. .

29.9.15: Diesmal versäume ich nicht mein Nachtgebet - um aufzustutzen; denn ich bete den im Marienerscheinungsort Marienfried empfohlenen Immaculata-Rosenkranz - um bei dieser Gelegenheit dessen unerwarteter Aktualität innezuwerden, als die fünf Gesätze gebetet werden, nämlich: "Durch Dene Unbefleckte Empfängnis rette unser Vaterland, schütze unser Vaterland, leite unser Vaterland heilige unser Vaterland, regiere unser Vaterland." Die Kommentatoren widersprechen der Regierungschefin Merkel nicht, wenn diese erklärt, durch die Flüchtlingsproblematik sehen wir uns konfrontiert mit der schwierigsten Aufgabe seit der Wiedervereinigung. - In der Tat, nicht Wenige fürchten um den Bestand unserer nationalen Eigenständigkeit, befürchten gar Islamisierung, die ausmündet in der Gesetzgebung der Scharia usw. Wenn es in Marienfried heisst, das Beten ums 'Vaterland' könne auch erweitert werden ums Gebet für unsere Gemeinschaften, kann uns das sagen: also heutzutage um unsere EG., unsere europäische Gemeinschaft. Dringend nötig ist eine gute Regierung, die uns 'rettet', nicht minder nötig ist uns eine echt christliche Kirchenführung, die sich besorgt zeigt um Leitung und Heiligung unseres Landes. Ohne den Beistand unserer Schutzengel werden wir unweigerlich des Teufels, von dem in Marpings Marienerscheinung sogar gesgt wurde, der hätte "in

Deutschland leichtes Spiel".

Solches während des Rosenkranzgebetes meditierend, schlafe ich ein - um gegen 1.30 h geweckt zu werden. Der Dämon ist wieder da, versetzt mich in den Zustand hellwachen Bewusstseins. Und nun geht der Teufel sogar dazu über, mit so etwas wie mit einem Beil angerückt zu kommen - wobei sich die Gedankenübertragung einstellt: Damit will ich dir eins über den Schädel geben, deinen Kopf zerspalten - Woran in diesem schaurigen Zusammenhang ebenfalls zu erinnern? An sogar ins Internet gestellte Köpfe derer, die durch teuflische Fundamentalten brutal enthauptet wurde, als wollten die Henker die Guillotine aus der Grossen Französischen Revolution erneut aufstellen, im sie heutzutage sogar der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Ich entsinne mich, wie vor vor einigen Jahren nach einer Weihnachtsfeier einer der Teilnehmer Anfall einer Bessenheit auszustehen hatte, im geöffneten Aufzug stand, veränderten Gesichts aufschrie: "Kerl, wann bist du endlich tot?!" - Wir hatten vorher über Rentner gesprochen.

Zunächst einmal zögere ich nicht, unverzüglich meinen Mann zu stehen im 'Heiligen Krieg', indem ich Pauli Weisung folge, mich der Mittel der Waffenrüstung des Glaubens bediene, um diesmal besonders leidenschaftlich das Kreuz als Siegeszeichen zu schlagen, Wasser zu sprengen aus dem Marienerscheinungsort Banneux, das ich vermichte mit Wasser aus Südkoreas Naju, das mir freundschaftlicherweise ein Mitbeter morgendlicher Messe ngeschenkt hatte. Es gelingt, des infamenen Angriffs Herr zu werden, den Teufel sich zum Teufel scheren zu lassen, meinen kühlen Kopf zu bewahren, damit er mir nicht zerspalten werde, sogar auch künftig vor Demenz bewahrt bleibe. .

Es sei wiederholt: Was die Drohung mit dem 'Beil' anbelangt! Damit kann der Kopf abgehauen werden, Enthauptung platzgreifen, brutal über die Mahsen, daher es als eine Segnung empfunden wurde, als zurzeit der Grossen

Französischen Revolution Guillone seine Guillotine erfand, die eine Enthauptung kurz und schmerzlose werden lässt, daher das eigentliche Grauen die Furcht vor der Enthauptung quälende Todesnot ausmachte. Die bolschewistischen Henker waren nach dem 1. Weltkrieg oftmals inhumaner, die teuflischen Fundamentalisten, die doch sogar Bilder von bluttriefenden Köpfen ins Internet stellen, stehen in nichts nach.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich eines Vorfalls auf meiner Arbeitstelle: Ein Kollege kam vorbei, schrak zurück, stammelte: über ihrem Platz steht ein enthaupteter Kopf..

Mit sozialer Not droht Mord und Totschlag, wird unser abgründiger Untergrund aufgewähl. Not lehrt beten - oder denn bestialisch werden, besonders dann, wenn Sozialrevolution potenziert wird durch abgearteten Absolutheitsanspruch, wie es zurGründerzeit des Islams der Fall war - auf welches 'Fundament' unsere Fundamentalisten zurückgreifen, schliesslich solche auch, die sich jetzt unter die hilfeschuchenden Flüchtlinge mischen. Auch das Christentum fand mit seiner Bergpredigt nicht zuletzt bei den Ausgestossenen des Glücks Anhängerschaft, aber Christus sowohl als auch sein Paulus distanzieren sich aufs entschiedenste von Gewaltsamkeiten, mahnten zu Demut und Geduld und gläubiger Hoffnung auf ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode. Jenseitiger Urteilsspruch kann allerdings für Ungerechte grausam ausfallen, bis hin zur Verurteilung zum Zuchthaus ewiger Hölle. Da gilt: 'Mein ist die Rache, spricht der Herr!'

Die Nachrichten müssen vermelden, wie es in einem Flüchtlingscamp bei einer Essensausgabe zu rasenden Wütereien kam, die polizeilichen Einsatz erforderlich werden liess. - Diese Exzesse sind verständlich, da elend zusammengepferchte Menschen nur allzuleicht die Nerven verlieren, nicht mehr wissen, was sie tobend tun, -wobei tollwütige Teufel nur darauf lauern, ihresähnlichen ihnen

noch ähnlicher als üblicherweise gangundgäbe werden zu lassen. So entsteht hochgradig eine 'Hölle auf Erden, Gott sei Dank nur eine Hölle hienieden, die lt. Bergpredigt die davon Betroffenen der ewigen Seligkeit besonders nahe bringen kann...'

Als ich am folgenden Tag das Messopfer besuche, bin ich angenehm überrascht; denn ich erfahre, heute sei Festtag zur Ehren der Erzengel Michael, Gabriel und Rafael. Selbstredend fällt mir sofort ein, wie ich in verflossener Nacht wiederum die Hilfe St. Michaels anrief, ich mich im Streite denn auch seines Schutzes erfreuen durfte. Übrigens, jetzt, da ich dieses schreibe, fällt mir ein: ich könnte mich doch auch der Hilfe der französischen Nationalheiligen, der h. Jeanne d'Arc versichern, die unter Anleitung St. Michaels ihren Kampf bestritt, der auch ein militärpolitischer war. Wiederholen sich nächtliche Angriffe, werde ich mich dieses Gebetes befleißigen - d.h. jetzt, da ich dieses meditierend schreibe, rufe ich die heilige Johanna bereits zu Hilfe. Das dürfte nicht unangebracht sein, da sie sich seit Jahrzehnten bei uns meldete, wir nicht versäumten, ihren Geburtsort Domremy aufzusuchen usw. Lies frühere Tagebucheintragungen!

2.10.15 Ich werde aus dem Schlaf herausgeholt - um vormir eine Hand zu sehen. Ich vermeine auf den ersten Blick, da liegt meine eigene Hnnd, um dann schnell zu bemerken, wie die meinen an mir sind, nicht vor mir, es sich also nicht um meine eigenen Hände handeln kann. - Gott sei dank nicht; denn bei schärferem Zusehen wirkt die vor mir liegende Hand recht schmutzig, was denken lassen könnte an ein Drama Satres, das, entsinne ich mich recht, betitelt mit 'die schmutzigen Hände'. Solche weise ich liebendgerne und entsprechend spontan kreuzschlagend zurück.

Wer will mir da die Hand reichen, einen Handschlag anbieten, einen Handel? Auf schmutziges Händeln wollen wir uns auf keinen Fall einlassen. Allerdings, mit so etwas

könnten wir uns schon verwiesen finden, so oder so, nicht nur negativ, auch positiv, indem wir nämlich uns im abwehrenden Sinne aufs Entgegen-handeln einlassen, mit eigener Hand feindselige Hand zurückschlagen, unsere Hand nicht hergeben, einen Teufelspakt zu unterschreiben..Wir möchten Hand in Hand gehen mit unserem guten Schutzengel, der uns als eigens so geannter 'Bote Gottes' göttlichen Willen kundtut, wobei er selber uns vorbildlich war, als er bei seiner Prüfung sich dem Er engel Luzife nicht anschloss, vielmehr Handschlag einging mit seinem Schöpfergott. Hand in Hand mit solchem Schutzengel und dessen Handschlag mit dem Schöpfergott dürfen wir mit Martin Luther sagen: "Wir fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. -

NACHTRAG. Einige Tage später, als ich den Mystikkollegen aufsuche, kommt mir von unsichtbarer Hand dahingelegt ein Bild zu liegen, das aus dem I. Weltkrieg des 20. Jahrhunderts stammen könnte: Es zeigt zwei vorwärts stürmende, patriotisch bewegte Soldaten, solche gezückten Schwerts und hochgeschwungener Fahne. Das Bild ist überschrieben mit: "Und wenn die Welt voll Teufel wär". - Freilich ist es des Teufels, wenn Menschen hienieden sich gegenseitig die Hölle bereiten, indem sie einander verteufeln und solcherunart kriegerisch-zerstörerisch sich selbst zerfleischen. Anders, wenn unsere Kriegserklärung an den Teufel und dessen weltweit zerstreute Heerscharen ergeht

8.10.15: Gestern war ein anstrengender Tag, eines Begräbnisses wegen. Bin froh, abends meinem Schlaf zu finden - um genau um Mitternacht aus diesem herausgerissen und in den Hellwachzustand versetzt zu werden. Vor mir am Bettende nimmt eine Gestalt deutliche Menschenform an, keine verfratzte, gleichwohl eine Missgestalt - ihres brutal eiskalten Gesichtsausdruckes wegen.Auf meine aufs Gedankenlesen ausgerichtete Frage, wer dieser Unhold denn eigentlich sei, erfolgt keine Antwort. Unheimlich wirds, als sich diese Figur verbrecherischen

Ausdrucks nun vom Bettende her auf mich zubewegt, näher und näher kommt, als wolle sie mich vereinnahmen. Spätestens jetzt gehe ich mit den Mitteln der "Waffenrüstung des Glaubens" zum mich verteidigenden Gegenangriff über. Die Abwehr ist nicht leicht, der Gegner zäh. Doch ist zuguterletzt dagegen Ankommen, wenn das selbstverständlich nur gelingen kann durch übernatürliche Gnadenhilfe, durch die Hilfe St. Michaels, den ich betend zurhilferufe.

Jetzt, da ich frühmorgens dieses Tage- und Nachtbuch führe, erinnere ich mich der Stimme des Nascensius aus dem Raum heraus, die meine Frage, wann ich ihn denn einmal persönlich zu sehen bekäme, beantwortete: "Wenn es an der Zeit ist."

Einige Stunden später werde ich erneut aus dem Schlaf geholt, diesmal durch eine Gestalt, die die der Kirke sein könnte. Die Frauengestalt wirkt dämonisch schön - doch ich sehe, wie sie schmerzhaft zusammenzuckt, als ich Wasser aus dem belgischen Marienerscheinungsort Banneux versprengte, sie durchs Schlagen des Kreuzes verwirre, daher auch sie endlich von der Bildfläche verschwindet.

In der Nacht zum 9.10.15: Ich liege in des Wortes voller Bedeutung 'stundenlang' wach, bis ich dann doch endlich einschlafen kann - um nicht lange danach, gegen 4h, erneut durch den Dämon geweckt zu werden, um mich anschliessend wiederum mehrere Stunden im Bett herumzuwälzen, da ich erneut nicht ersehnten Schlaf finden kann - bis ich froh bin, als die Stunde 6 schläft, und ich mich an Ausarbeitung dieses Tag- bzw. Nachtbuchss machen kann. Geweckt hatte mich die Dämonin, wohl die Teufelin Kirke, die früher bereits längere Zeit hindurch gemeinsam mit Nascensius aufzutreten pflegte, sich einmal sogar über Lautsprecher vorstellte als 'ich bin die Jeanne aus Domremy', so als ob die heilige Jeanne d'Arc sie zur ungewollten Teufelinnenpredigt zwang. Auch ein Beitrag zu: Frauen unter sich, Verkörperung der engelhaften und der

teuflischen Seele.

Setze mich. wie inzwischen gewohnt, zur Wehr, was zunächst nicht auf Anhieb gelingt. Die Waffe meines eucharistischen Atems setze ich nicht ein. Am Vorabend wollte ich die Abendmesse in Limperichs Heilig Kreuz besuchen, um schwer enttäuscht zu werden. Es war kein Priester da, Frauen bestritten einen sog. Wortgottesdienst, betonten gleich anfangs, die hl. Kommunion dürfe nicht gespendet werden -geradeso, als seien wir so etwas wie exkommuniziert, selbst als treue Eheleute. Der zuständige Pastor hatte verfügt: Im Wortgottesdienst darf bei Abwesenheit eines männlichen Vertreters der Geistlichkeit bei Wortgottesdiensten keine Kommunion ausgeteilt werden. Ich gerate in Zorn, argumentiere nicht ohne Lautstärke: was soll denn solcher Hyperkonservatismus, der sich gegen Einfluss von Frauen in der Kirche verwahrt, unbedingt alles vermieden wissen will, was nach Vorbereitung des Piesterinentums gedeutet werden könnte - und das, obwohl es längst allsonntägliche Sitte geworden, Frauen gemeinsam mit dem Priester die Kommunion austeilten zu lassen. Aber den weiteren Schritt vermieden wissen will, Frauen ohne Anwesenheit des Priesters das ebenfalls besorgen zu lassen, unbeschadet dessen, dass die Christgläubigen und sogar Eucharistiegläubigen der von Christus uns gnadenreich gewährte Empfang des Leibes des Herrn vorenthalten wird. Schier verzweifelt ist auszurufen: Katholische Kirche, dein Name ist Sturheit und Starrheit, Unbeweglichkeit, die sich nicht aufrufen kann, mit den positiven Seiten des Zeitgeistes Schritt zu halten, auch wenn es darüber in Permanenz zu Massenaustritten aus der Kirche kommt.

Das Verhalten einiger Geistlicher ist geradezu schizofren. Ich sah mich verschiedentlich genötigt, ob des liberalistischen Geredes des Pfarrers solange aus der Kirche herauszugehen, bis die Predigt beendet war - und eben dieser Mann ist hyperkonservativ, verbietet bei seiner Abwesenheit Austeilung der hl. Kommunion durch sog. Laien bzw. Laiinnen, obwohl das in anderen Diözesen längst

gangungsgäbe ist, in den Missionsländern sowieso schon lange. Dabei sind wir hierzulande der immer stärker umschlingenden Entchristianisierung wegen längst auch schon zum Missionsland geworden. Solche Zerrissenheit unserer Kirchenmänner tut einem in der Seele weh, erinnert andererseits aber an den Kampf, den der Weltumwäler Paulus mit dem zum Stockkonservativen neigenden Petrus der Beschneidungsfrage wegen zu führen hatte, um Gott sei Dank als Sieger sich und damit die Christenkirche durchsetzen zu können. - Ich befürchte, der pensionierte Kardinal Meisner zieht von seinem Hintergrund aus immer noch die Fäden, setzte so auch durch, als Nachfolger seinen Ziehsohn einzusetzen. Papst Franziskus verfügte, den Ortskirchen müsse mehr Eigenständigkeit gewährt werden. Als Nachfolger des Kölner Kardinals waren aus eigenen Reihen drei Kandidaten vorgeschlagen worden, von denen keiner als Nachfolger bestimmt wurde.

In der Nacht zum 11.10.15: Werde aus wohltuendem Tiefschlaf herausgerissen, für mich völlig eindeutig von aussen her. Erbitterter Zweikampf entbrennt, zieht sich eine unangenehme Weile hin. Ich kämpfe mit einem Engel, einen ob seines Abfalls abfällig gewordenem Geschöpf. - Schliesslich zieht der dämonische Angreifer den kürzeren, wie ich schlussendlich wieder einschlafen und dann auch, Gott und seinem guten Engel sei's gedankt, bis zum Morgengrauen unbehelligt bleiben kann.

C)

Messopfer

ANREGUNGEN DURCH DES BISCHOFS KRÄTZL BUCH. 'BROT DES LEBENS'

Hemut Krätzl, Weihbischof der Erzdiöse Wien, schreibt in seinem Buch: "Brot des Lebens, mein Weg mit der Eucharistie": "Katholischerseits spricht man häufig vom

'Messopfer', in der evangelischen Kirche eher vom 'Abendmahl: Betont man das Opfer zu sehr, drängt sich der Gedanke auf, wir könnten Gott etwas anbieten, könnten durch ein Opfer seine Barmherzigkeit 'erkaufen'.

Dem ist zunächst einmal entgegenzuhalten: Im Messopfer opfern wir Gott Gott selber auf, halten ihm vor Augen seine Menschwerdung, des Gottmenschen Sühnetod, verweisen Gottvater und die gottmütterliche Heilige Geistin aufgrund solchen 'Gedächtnisses' auf Ihres Eingeborenen Gottessohnes einzig genugsame Aufopferung, so auch im Sinne der Aufforderung Christi bei der Einsetzung der Eucharistie: "Tut dies, sooft ihr es tut, zu meinem Gedächtnis." Wir rufen dem dreieinigen Gott ins Gedächtnis, was des Gottmenschen Sühneopfer als das Liebenswerteste von der Welt und deren Überwelt getan, damit durch solche göttliche Liebe göttliche Gerechtigkeit beschwichtigt und deren drohende apokalyptische Strafgerichte gebannt, jedenfalls gelindert werden können. So gesehen ist die Charakterisierung 'Messopfer' angebracht.

Lt. Kätzl soll der Eindruck vermieden werden, wir könnten Gott etwas anbieten, durch ein Opfer seine Barmherzigkeit "erkaufen" - Dem ist entgegenzuhalten: wir können Gott etwas anbieten, weil Gottes Sohn das erwartet, unsere Mitarbeit, damit auch Eigenbeitrag zu unserer Erlösung abverlangt in dem Sinne, wie der Völkerapostel betont:Es gälte, durch uns Christenmenschen selber "das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig zulänglichen Opfer Jesu Christi noch aussteht." Aus den Evangelien geht eindeutig hervor, wie der gottmenschliche Herr an unsere Freiheit appelliert, indem er zu deren tatkräftiger Bewährung aufruft - wie er ebenso eindeutig farisäisch-verheuchelte Gesetzeswerke derart abweist, wie es sein Nachfolger Paulus als "Apostel an Christi statt" besorgte. In diesem Sinne hat Christus der Reichen

Protzergaben als verdienstloses Werk zurückgewiesen, wie er andererseits das Opfer der armen Witwe guthiess, als Gott also wohlgefällig. Wir können Gottes Barmherzigkeit nicht "erkaufen" in dem Unsinne, wie es der Ablasshandel nahelegte, aber wir können göttliche Barmherzigkeit wachrufen durch echt uneigennützigte Werke, die die Auszeichnung 'gut', gute Werke, verdienen. Wir sollen katholisch sein, also möglichst allumfassender Sichtweise uns befleissigen, daher das Eine sehen, ohne das andere zu übersehen. Die evangelische Wahrheit liegt im Geflecht, was zu berücksichtigen, wenn wir uns mit den 'Evangelischen' um Übereinkunft bemühen.

Wir verhalten uns also 'evangelisch', wenn wir Christi Worte so beherzigen, wie es die Evangelien nahelegen. Und aus diesen geht eindeutig hervor, wie Jesus Christus als Welterlöser der erbsündlichen Menschen Miterlösung, also auch Opferbereitschaft abverlangte - deren Mangel bitter beklagte und Jerusalem samt all diesen Nachfolgezentralen Strafgericht androhte. So gesehen können wir in aller christlichen Demut "Gott etwas anbieten", das nämlich, was er uns abverlangt, auf welches Angebot er wartet, um gnädig nachsichtig zu sein, wenn wir dieser Aufforderung nur mässig nachkommen können. Wie Christus farisäisch selbstgerechte Werkleistungen verwarf, solche, die Gottes Gnade "erkaufen" wollen, erwartete er von seinen Gläubigen Bemühung um gute Werke. Am Ende ist hier ein Kriterium, das über ewige Seligkeit oder Unseligkeit mitentscheidet, über deren Faktizität der Herr keinen Zweifel liess. .

Im Kirchengebet sagen wir demütig: Was haben wir Gott anzubieten, das uns nicht von Gott selber geschenkt worden ist?.. Was? Im sühneopfernden Gottmenschen haben wir Gott sich selber anzubieten! Die Menschwerdung Gottes ist das grösste Geschenk, das Gott der Menschheit zukommen liess - aber in einem gilt die Feststellung zum Prolog des Johannesevangeliums: "Das Licht leuchtet in die Finsternis,

doch die Finsternis hat es nicht begriffen" und tatkräftig zugegriffen, was voraussetzt, sie hätte zugreifen und sich freiheitlich bewähren können.. Hier haben wir den prototypischen Fall des vom Schöpfergott geforderten Zusammenspiels von Gnade und Freiheit. Die gnädigste Gabe fordert der Menschen stärkstmögliche Mitarbeit. Gott hat uns gottebenbildlich geschaffen, nicht zuletzt dahingehend, uns teilhaben zu lassen an göttlicher Selbstständigkeit. Es ist für Geschöpfe eine Gnade, in ihrer Gottebenbildlichkeit 'auch' relativ eigenständig sein zu können - aber ebenfalls eine Verpflichtung, es auch seinzuwollen durch tatkräftige Bewährung gottgeschenkter Freiheit. Der absolutsouveräne Schöpfergott legte die Schöpfung an auf ihm ab- und ebenbildliche Relativautonomie, entliess die Weltschöpfung zur Evolution, die revolutionär, will sagen eigenkräftig zum Durchbruch finden soll - welche relative Eigenständigkeit der auf evolutive Entwicklung hin angelegte Schöpfung Kulm findet in der gottebenbildlichen Relativautonomie der auf Freiheit hin angelegten Menschen - welche Relativautonomie übrigens vom Engelgeschöpf, das uns Menschen um die Überdimension des Übernatürlichen überlegen ist, entsprechend grössere Verantwortung im Gefolge hat, eine der Selbstentscheidung über die himmlische oder höllische Ewigkeit, die keine fegefeuerliche Läuterung erfahren kann. . Der gottmenschliche Herr hat im Abendmahlssaal zu Jerusalem deutlich gemacht, was er gemeint hatte mit seiner voraufgegangenen Offenbarung über die Eucharistie, die Empfang seines Leibes und Blutes, seiner gottmenschlichen Existenz ermöglicht. Menschlich gesehen war es nicht völlig unverständlich, wenn in Kafarnaum die Zuhörer ihn nicht recht verstanden, zweifelnd anfragten: Wie kann der uns denn sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben? Selbst viele seiner Jüngen verliessen ihn daraufhin - so damals, so aber durch die Zeiten der Geschichte der Felsenkirche Christi hindurch. Die ihn verlassenden Jünger sind jene sich christlich nennenden Theologen, die die Worte

Christi zu bagatellisieren versuchen, indem sie die Eucharistie als 'das' Geheimnis des christlichen Glaubens zu 'entmythologisieren' versuchen, sie als bloss symbolisch gemeint vorstellen, damit um ihr Eigentliches,, um die gottmenschlicher Realpräsenz bringen wollen. Nicht zuletzt mit dem Theologen Zwingli beganns, mit unseren liberalistisch-modernistischen Theologen von heutzutage gehts weiter - und so wird die Entwicklung wohl weitergehen bis hin zum Ende der Zeiten unserer Welträume. Immerhin, der Herr Jesus lüftete im Jerusalemer Abendmahlssaal den Schleier des zuvor in Kafarnaum geheimnisvoll Gemeinten, indem er Brot nahm, zu dessen Verwandlung in sein Fleisch überging, Wein nahm, um diesen in sein gottmenschliches Blut zu verwandeln, damit die kommunizierenden Christenmenschen zu Blutsverwandten seiner 'Familie der Kinder Gottes' machte. Vorher hatte der Herr gesagt, die sind mir Mutter, Brüder und Schwestern, die dem Willen Gottes zupass sind, sind mir Verwandte über alle bloss biologischen Gesetzmässigkeiten unserer Verwandtschaftsgrade hinaus. Auf dieser Linie liegt es jetzt, stiftet er jene Eucharistie, die uns im Vollsinn zu seinen Blutsverwandten macht - vornab die Erstapostel., deren Nachfolgeschafft damit ebenfalls unauslotbar gehaltvolle Vollmacht in der Nachfolge und Stellvertretung Jesu Christi erhielt, mit ihrem eucharistischen Wandlungswort ebenso wie mit dem Wort zur Sündenvergebung Anteil schenkte an seinem gottmenschlichen Ich als "das Wort, das Fleisch geworden." Echter Christ zu werden bedeutet, auf vielfach verteilte Weise Teilhabe gewinnen zu dürfen an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, Teilhabe, die aufgipfelt in der eucharistischen Vereinigung mit des Gottmenschen Fleisch und Blut und damit an des Gottmenschen Existentialität. Freilich, und auch das hat mit christlichem Existentialismus im Sinne Sören Kierkegaards zu tun: als der Herr Brot und Wein als sein Fleisch und Blut vorstellte, fügte er hinzu: das ist mein Leib, der für euch zerfleischt, mein Blut, das für euch vergossen wird. Werden wir auf eucharistische Weise

mit diesem blutbespritzten Leib vereint, müssen wir uns dieser Ehre würdig erweisen, müssen wir darauf gefasst sein, teilzuhaben auch an dieses Leibes Sühneopfer, welche Bereitschaft denn auch Kulm findet im blutvollen Opfer unserer heiligmässigen Märtyrer. Wie betont: der Christenmensch soll sich in jeder Weise zum existentiellen Ernst des Einsatzes als Miterlösers verstehen, der notfalls selbst auf Schlacht-feld Amageddon seinen Mann bzw. seine Frau zu stehen hat. .

•
Der Apostel Paulus schärft den Gemeindemitgliedern ein: sooft ihr mit Jesus Christus eucharistisch kommuniziert und zu entsprechender Teilhabe an dessen Gottmenschlichkeit gelangt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt. Christus hatte im Abendmahlssaal seine eucharistische Offenbarung realisiert und entsprechend konkretisiert am Abend vor seinem Kreuzestod., worüber das Letzte Abendmahl zum Opfermahl wurde. Genau dieser Kreuzestod hat uns diese kostbarste aller Gottesgaben verdient, um uns dessen Verdienstlichkeit bis zum Ende der Welt ins Gedächtnis zu rufen, nicht zuletzt deshalb, damit wir nicht versäumen, uns dieser eucharistischen Gnade zu versichern. .Verkündigen Christenmenschen den Tod des vor Gott einzig vollzulänglichen Sühnetods, verkünden sie damit eo ipso jene 'Wiederkehr', deren immerzu eingedenk zu sein uns Jesus Christus nicht dringend genug ans Herz legen und verheissen wollte: 'Selig, wen der Herr wachend findet, wenn er wiederkommt', wenn jenes Ereignis eintritt, das zu Ende der Welt nur noch der Glaube einer "Restschar" sein wird, der also in der Allgemeinheit der Weltöffentlichkeit nicht mehr beherzigt wird. Und wenn , wiederum laut Christus, in der endgültigsten Endzeit der Glaube selbst der Mitglieder der "Kleinen Herde" ins Wanken zu geraten droht, daher er nur noch mit Gottes übermächtiger Gnadenhilfe aufrechterhalten wird, erwächst den Endzeitchristen diese gnadenreiche Kraft zunächst und vor allem aus jener Eucharistie, der sie immerzu eingedenk sein sollen.

Christus betont: "Tut dies, sooft ihr die Eucharistie feiert" zu meinem Gedächtnis. Wir sollen ausharren bis zu seiner Wiederkehr, mit der er heraustritt aus der Verborgenheit seiner eucharistischen Realpräsenz. Die Aufforderung zur unentwegten Wiederholung durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch, verweist auf sempiterna Gültigkeit, die symbolhaft steht für die Realität der Ewigkeit. Nicht von ungefähr verehren wir die Eucharistie als Speise, die uns kräftigt zur ewigen Seligkeit, gemäss der Verheissung: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der wird leben, auch wenn er starb, der wird leben in himmlischer Seligkeit, in dem wird quasi grundgelegt das Himmlische Hochzeitsmahl. Auf dieses verwies uns bereits Christi Erstwunder der wunderbaren Weinvermehrung auf der Hochzeit zu Kana, das gleichzeitig ebenso wie die nachfolgende Brotvermehrung Vorbereitung war auf das Wunder der Verwandlung von Wein in das kostbare Blut des Mensch gewordenen Gottessohnes. Da ist Roter Faden zu erkennen.

Weiterhin gilt: Verhiess Christus dem Petrus Unüberwindbarkeit trotz aller Anstürme aus höllischer Unterwelt,- verweist das auf die Notwendigkeit petrinischer Nachfolgeschaft, ebenfalls bis dahin, wann er "wiederkommt", also bis zum Ende unserer Zeiträumlichkeit - welche apostolische Nachfolgeschaft ebenso zwingend sich ergibt, sagt der Herr den Erstaposteln, sie sollen die eucharistische Abendmahlsfeier wiederholen bis Er wiederkommt. Fortsetzung bis zum Ende der Zeiten erfordert allezeit allerorts apostolische Nachfolgeschaft - was wir heutzutage schmerzlich zu verspüren bekommen, fehlt es an dieser, weil den Priestern der Nachwuchs fehlt. Gottes Gnade - z.B. als Berufungsgnade - muss schon zuhilfekommen, soll Gedächtnismahl als Neuvergegenwärtigung des Erlösertodes Fortsetzung finden. Der Völkerapostel schärft uns ein, dessen eingedenk zu sein, um damit den Tod des Herrn bis zu dessen Wiederkunft im Gedenken der Menschen lebendig zu halten - wohlgemerkt:

Den TOD des Herrn, der ja der Sühnetod des Menschheitserlösers gewesen, der uns zudem jene Eucharistie verdiente, die uns die Erlösungstat erwarb, uns deshalb als gläubige Christenmenschen immerzu im Gedächtnis verbleibt. Abendmahlsfeier hat auch entscheidend zu tun mit besagtem Erlöserleiden und dessen Kreuzestod. Daher sprechen Katholiken vom 'Messopfer'. Die Evangelischen protestieren gegen diese Charakterisierung, was mit ihrer Gnadenlehre zusammenhängt. Sie wollen nicht den Eindruck entstehen lassen, es seien Christenmenschen imstande, Gottes Barmherzigkeit zu erkaufen. Tatsächlich wird im Messopfer dem Dreieinigen Gottes etwas angeboten, nämlich Göttliches, nämlich die Aufopferung des Eingeborenen Gottessohnes. Damit wird verwiesen auf des Gottmenschen Aufopferung, und zwar in dem Sinne, es sei das einzig zulängliche Sühneopfer gewesen. So gesehen wird im Messopfer Gott an seine eigene Gnädigkeit erinnert, um damit - solange dieses Messopfer gefeiert wird - uuns nser Gott sei Dank sagen zu lassen. So selbstverständlich war die Aufopferung des Gottmenschen keineswegs. Christus selber hatte betend gebeten: Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Leidenskelch an mir vorübergehen - wie er bei seiner Gefangennahme herausstellte: Bäte ich den Vater, er möge mir 12 Legionen Engel als Schutzengel vor menschlicher Willkür zur Verfügung stellen, der Vater zögerte nicht, mir diese Bitte zu erfüllen. In einem sagte der Herr Jesus: So schwer mir das anstehende Kreuzesopfer fällt, ich füge mich drein; denn des Vaters Wille geschähe, nicht der meine. Jesus Christus erhob aufgrund seiner Gottmenschlichkeit den Absolutheitsanspruch, -keineswegs anmassend, vielmehr auch im Sinne eigener Verpflichtung. Der Gottessohn wusste darum, wie sein Opfergang einzig und allein die Erbsündenmenschheit erlösen konnte, also absolut einmalig war, völlig unersetzlich. Als Christus einmal 10 Aussätzige von ihrer unheilbaren Krankheit heilte, kam nur ein einziger zurück, um sich für seine Heilung zu bedanken, worüber der

Herr lebhaft Klage führte. Er erwartet unseren Dank, so wie Geschöpfe sich dem Schöpfergott gegenüber dankbar erweisen können, unbedingt auch sollen. So gesehen ist das zurecht so genannte Messopfer 'auch' und entscheidend ein Dankopfer derer, die sich gar nicht dankbar genug zeigen können, was sich zeigt, erwägen wir, wie vor Christi Geburt ein Gautama Buddha zurecht die Verlorenheit der Erbsündenmenschheit in letztmöglicher Weise herausgestellt hatte., dabei völlige Selbstaufgabe forderte, damit Rückkehr in jenes Nichts möglich wird, aus dem Gott uns erschaffen, dessen erbsündlich bedingte Nichtigkeiten unerträglich sind. Dankbar zeigen wir uns also jedesmal, wenn wir indirekt im Messopfer das Kreuzesopfer dem göttlichen Vater vor Augen stellen, um ihn damit an die rettende Tat seines gottmenschlichen Sohnes zu erinnern und jedesmal, so oft wir dieses Gedächtnismahl wiederholen, um Gottes gnädige Nachsicht zu bitten - daher wir in jeder hl, Messe das Gebet wiederholen, das Christus uns gelehrt hatte: "Vater unser ... vergib uns unsere Schuld!" So wie wir auf je modern variierte Weise wiederholen, was Erbsündlichkeit heraufbeschwor. So haben wir Menschen allezeit und allerorts es notwendig, Gottes gnädige Nachsicht zu erbitten, direkt zu erbetteln. Jeder Bettler verkörpert die Erbsündenmenschheit. Mitleid über ihn ist jedesmal Mitleid über uns selbst. Beten wir: "Vater unser, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben wollen unseren Schuldner" bekunden wir, es mit der Liebe als christliche Zentraltugend halten zu wollen, indem auch wir gottebenbildlich werden, daher Schulden erlassen. Das Messopfer gemahnt uns an die Notwendigkeit, grosszügige Gläubiger zu sein. Durchs Messopfer können wir also Gott kaum etwas Eigenverdienstliches anbieten und um ein Tauschgeschäft besorgt zeigen, vielmehr können wir Gott seine eigene Güte anbieten und versuchen, Christi Aufforderung nachzukommen: "Werdet vollkommen wie euer Himmlischer Vater vollkommen ist", bemüht euch, möglichst gottebenbildlich zu werden, was uns selbstredend nur mit

Gottes Hilfe gelingen kann, zumeist unzulänglich genug. „Beten wir im Verlaufe der hl. Messe, Gott möge gnädig schauen "auf den Glauben seiner Kirche", ist es, heutzutage schlimmer denn je, notdürftig nur bestellt mit diesen unseren Glauben, der sogar bei unseren liberalistisch gewordenen Theologen mehr des Unglaubens als des Glaubens. Immerhin, wie dürftig es damit auch bestellt sei, wir können schon verweisen auf Gläubigkeit von Christenmenschen. So ist es ebenfalls bestellt mit unserer eigenen Verdienstlichkeit. So gering sie ist, völlig fehlt sie nicht, daher auch darauf in aller Demut Hinweis erfolgen darf, feiern wir das Messopfer. So gesehen können wir in aller Bescheidenheit, Gott auch in dieser Beziehung ein wenig 'anbieten', daher der Eindruck des Anbietens entgegen der Meinung des Bischofs nicht ganz zu unrecht entstehen darf. Schliesslich feiern wir gemeinsam mit dem Messopfer das Gedächtnis von Heiligen, nicht zuletzt von Märtyrern, die in Nachfolge und Stellvertretung Jesu Christi nicht nur ihr Gut, sondern sogar ihr Blut aufopferten, um damit gleichzukommen jenem Opfer des Abels, der von seinem Bruder Kain erschlagen wurde, weil dieses Opfer im Gegensatz zum eigenen hochmütigem Streben Gott wohlgefällig war, daher auch daran erinnert werden kann..

Wir sollen durch das Messopfer verkünden den Tod des Herrn, jene Eucharistie, die der gottmenschliche Herr eingesetzt hat vor seinem Kreuzweggang zum Sühnetod, dessen absolut einzigartige Bedeutung derart ins Gedächtnis der erbsündlichen Menschheit gerufen werden soll, wie es der Herr ausdrücklich verfügte mit den Worten: "Tut dies zu meinem Gedächtnis," in Erinnerung an dieses Abendmahl vor meiner Aufopferung, durch dessen Einmaligkeit vermacht wird ein eigens so genanntes Neues Testament, eine Erbschaft wirklich ohne gleichen; wie überhaupt besonders vor dem Tode testamentarische Verfügungen erlassen werden können. In diesem neutestamentlichen Abendmahl wird uns vererbt ein eucharistisches Mahl

gottmenschlicher Realexistentialität. Da gilt im höchsten Mahse das Goethewort: 'Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen', zeige dich solcher Erbschaft würdig,, hüte dich, diese leichtsinnig zu verspielen. Durch den Empfang des 'Leibes des Herrn' wird der kommunizierende Christenmensch einverleibt dem aufgeopferten gottmenschlichen Leib und dessen Leibhaftigkeit, damit 'auch' einverleibt als Opfermahl. Wir sahen: Bei der Einsetzung betonte Christus: das ist mein Leib, der für euch zerfleischt, mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Eucharistisch kommunizierend sollen Christenmenschen vereint sich erfahren mit dem bluttriefend zerfleichten Herrenleib, sollen entsprechend miterlösend werden. Diese Aufopferung können wir verehren nicht zuletzt im eucharistisch geadelten Blut der Märtyrer/innen. Dürfen wir als gläubige Christenmenschen sagen: Vieles Gewaltige gibt es, nichts ist gewaltiger als der eucharistische Mensch, muss uns das gewaltig verpflichten, darf nicht im ästhetisch Unverbindlichen verbleiben. Als fortlebender Leib des Herrn, als mystischer Herrenleib, ist die Christenkirche in ihrer Gesamtheit und damit jede einzelne Person 'auch' fortleidender Leib des Herrn, mit diesem ja durch Eucharistie existentiell leibhaftig verbunden, daher Paulus ausrufen kann: "Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir", wie dieser Völkerapostel mitsamt seinen Apostelkollegen uns besonders vorbildlich wurde für Teilhabe am Leiden des Herrn. Kurz ist das Erdenleben mit all seinen Leiden, aber ewig ist die Freude der Teilhabe am Himmlischen Hochzeitsmahl, auf das es sich vorzubereiten gilt. Wir verehren Eucharistie als Speise, die zum ewigen Himmelsleben kräftigt, als Speise zur himmlischen Unsterblichkeit. Aber dieses Letzte Abendmahl war ein Opfermahl. Empfangen wir den Leib des Herrn, verpflichten wir uns, an jenem Opfergang teilzunehmen, der uns solche Speisung verdiente. Die universale Menschheit des ursprünglichen paradiesischen Weltalls versündigte sich

tödlich, indem sie vorzeitig gegen Gottes Gebot selbstherrlich und selbstfräulich die Frucht vom zentralen Paradiesesbaum pflücken wollte. Darüber verkam sie zur weitgehenden Unfruchtbarkeit erbsündlich angekränkelten Lebens, z.B. der harten Feldarbeit, deren Früchte unser Erdenleben ermöglichen. Der Mensch gewordene Gottessohn ist 'der' Baum des Lebens in Person, ist 'die' Frucht vom zentralen Paradiesesbaume, jene, die er uns im Abendmahlssaal zukommenliess, zu der wir nunmehr greifen und uns stärken können, jetzt zur eigens so genannten 'Fülle' der Zeit. Aber wir müssen uns inachtnehmen vor indirekter Wiederholung der Erbsünde, daher uns Paulus einschärft: Daher prüfe sich der Mensch, bevor er eucharistisch kommuniziert; denn wer unwürdig isst und trinkt, der versündigt sich am Leib des Herrn, durch dessen Empfang wir unserem Leibe nach Tempel des Heiligen Geistes werden. Paulus bestätigt uns damit den Glauben an gottmenschliche Realexistenz als Leib des Herrn. An dieser nunmehr zum Zugriff freigegebenen Frucht des zentralen Paradiesesbaumes, an dieser Eucharistie können wir uns nur erneut versündigen, weil es tatsächlich der Herrenleib ist - wobei 'Leib' die ganze Existentialität im Auge hat. Aber im Unterschied zum Engel ist der Mensch vor allem auf animalische Leiblichkeit hin angelegt, daher uns das Leibliche als Extrakt unseres Menschlichen gilt, das nunmehr durch Eucharistie Anteil gewinnen kann am taboritisch verklärten Leib. Durch unsere Leiblichkeit, deren Hinfälligkeit unsere menschliche Schwäche verkörpert, durch dessen Schwäche und Bedürftigkeit gelangen wir zur Stärke einer eucharistischen Gottinnigkeit, um die uns die Engel bewundern, die Teufel beneiden.

Das Neue Testament ist absolut sicherer Erbschaft, solange, bis die Erben ausgestorben sind, was nimmermehr der Fall. Der Christenkirche ist Unüberwindbarkeit verheissen, jene, die des Heiligen Gottesgeistes Allmacht, gegen die luziferischer Ungeist als Ansturm aus Abgründen der Hölle heraus nicht ankommen, so auch dem aus dem

Abendmahlsopfer erwachsenen Messopfer eucharistischer Wandlung kein Ende bereiten kann. Freilich, die Erben des Neuen Testamentes sterben zwar nicht aus, können aber zur Minderheit der durch Christus vorhergesagten 'Restschar' zusammenschrumpfen, zu jener 'Kleinen Herde', der aber der Gottmensch zurief: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben" - jenen, die auf verlorenem Posten zu stehen schienen, in Wirklichkeit aber jenen Schwachen zugehörig sind, von denen der Apostel sagt, Gott liebe das Schwache, damit seine Allmacht sich umso machtvoller erweisen kann. Der uns aus dem Nichts erschuf, er kann zum Siege verhelfen jenen, die bereits vernichtet schienen - um damit ebenfalls zu beglaubwürdigen, wie die eucharistisch gewandelten Gestalten von Brot und Wein dem Schein äusseren Nichtssagendem zum Trotz unvorstellbar gehaltvoller Fülle sind.

Die Emmausjünger erkennen Christus am Brotbrechen, an der Art und Weise, wie er Eucharistie einsetzte und deren unentwegte Fortsetzung nahelegte. Sie erkennen realexistierende Gegenwart im eucharistisch gewandelten Brot, erkennen die Gegenwart des Auferstandenen, als er das Brot bricht, damit besagte eucharistische Realpräsenz zu verstehen gibt, erkennen ihn so als den Auferstandenen, der andeutet, wie zutreffend Christi Verheissung, wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, wer zur hl. Kommunion geht, würde himmlisch paradiesisch weiterleben über den Erdentod hinaus, Teilhabe gewinnen an seiner österlichen Auferstehung, deren Augenzeuge die Emmausjünger jetzt werden. Dabei stehen die beiden Jünger beispielhaft für die Felsenkirche Christi, kraft der in ihr fortlebenden und fortwirkenden Eucharistie als Herzmitte der Kirche als 'fortlebender Jesus Christus'.. In ihrer Geschichte erfuhr die Kirche wiederholt Eucharistie-Wunder, z.B. in Italiens Locarno und heutzutage in Südkoreas Naju. Der Auferstandene offenbarte sich den Jüngern als 'Speise', als neuerliches Abendmahl zu fortgeschrittener Stunde, und das

besorgte er als der, der den Jüngern vorher erläutert hatte, warum er seine Passion erleiden musste, damit Erlösung und als deren fruchtbarste Frucht vom Baume der Erkenntnis und des Lebens Eucharistie möglich wurde: Die Emmanueljünger 'erkennen' den auferstandenen Herrn als das ewige 'Leben' in gottmenschlicher Person., um sich verwiesen zu sehen auf den durch Jesu Christis Sühnepassion wiedergewonnenen und nunmehr sogar vollendet gewordenen zentralen Paradiesesbaum, zu dessen Frucht nunmehr der spruchreifgewordenen Fülle der Zeit Zugriff erlaubt. .

Das einmalige Messopfer im Jerusalemer Abendmahlssaal findet vor den Emmanueljüngern Fortsetzung an anderen Orten, was verweist auf seine anstehende weltweite Entschränkung. In diesem Sinne hatte der Herr gleich bei der Einsetzung den Aposteln und damit deren nie aussterbenden Nachfolgeapostel gesagt: Tut dies, was ich selber an eucharistischer Wandlung von Brot und Wein besorgte, " so oft ihr es tut" zu meinem Gedächtnis, also bis hin zum Ende der Welt. Das Erstopfer im Abendmahlssaal zeigt sich nunmehr als für alle Zeiten und alle Ewigkeit unausschöpfbaren Gehaltes, als reichster Reichtum des Reiches Gottes, dessen Reichtum weltallweit und zubesterletzt überweltallbreit derart keine Grenze finden kann, wie in den gewandelten eucharistischen Gestalten göttliche Absolutunendlichkeit unsere geschöpfliche Relativunendlichkeit erfüllend erfüllt. Das steht in Analogie zu einer Sinfonie, die durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch immer wieder ihre Zuhörer finden kann, ohne in ihrem Gehalt auszugehen - ähnlich wie der Wein der Verswundlung von Wasser und die wunderbare Brotvermehrung nicht ausging. Bemühen wir zum Vergleich auch das vom Schöpfergott erschaffene Uratom, das seine Fülle weltallweit expandieren liess, das bis heutigen Tages in Gestalt ständig noch neuerstehender Weltallsysteme expandiert. Im eucharistisch gewandelten Brot und Wein begegnen wir dem Uratom zur Neuen Schöpfung, zu dessen Expansion kommunizierende Christenmenschen beitragen

sollen, z.B. als Weltmissionare. Jeder Kommunizierende darf mit dem Völkerapostel ausrufen: Lebt also einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf, so wie nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir. Auch da gilt: Gottes Allmacht beweist sich in unserer menschlich,allzumenschlichen Ohnmacht. Betonte Paulus, nicht mehr er lebe, sondern Christus in ihm, stellte er sich in einem vor als menschlich-allzumenschliche Missgeburt - um gleichwohl, lt. Christi Bescheid', des Gottmenschen "auserwähltes Werkzeug" zu sein.

Trotz des Schwächeanfalls dreimaligen Verrates des Petrus betraute Christus diesen mit Rang und Aufgabe des Oberhirten. Nur einer der Apostel stand in unbeirrbarer Treue inmitten der Todfeinde unter de Kreuze, bezeichnenderweise 'der' Apostel der Eucharistie, um damit die Ehre seiner Apostelkollegen und der oftmal nicht sonderlich würdigen Nachfolger im Amt zu retten, im Amt derer, denen vom gottmenschlichen "Wort, das Fleisch geworden", Macht zum eucharistischen Wort der Verwandlung von Brot und Wein in Christi bluttriefendes Fleisch gegeben. Sagen die Gläubigen vor Empfang der Kommunion: "Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach", aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund", müssen die Priester demütig beten: Herr, ich bin unwürdig zur Konsekration, doch Du bist so gnädig, das Machtwort zu sprechen, das mich als dein Stellvertreter meines priesterlichen Amtes walten lässt.. Die Kirchengeschichte beweist, wie Grund zu einem abgründigen klerikalen Hochmut keineswegs gegeben. Die im Messopfer sich vollziehende Neuvergegenwärtigung des einzig genugsamen Sühneopfers ist nötig ebenfalls für Jesu Christi priesterlich sühnebedürftige Stellvertreter, immer wieder im Laufe der Zeiten und deren Räume, die beispielhaft stehen für die menschliche Sühnebedürftigkeit schlichthin. So betonte der gottmenschliche Herr im Abendmahlssaal ausdrücklich: "das ist mein Blut, das für euch und alle Gutwilligen vergossen wird", für euch, also nicht zuletzt für die Apostel und Priester, deren Sünden im Verlaufe des

Kirchengeschichte nicht selten geradezu himmelschreiend waren. Verhiess der Herr seiner Felsenkirche Unüberwindbarkeit, stärkt das unseren Glauben, selbst noch so krasse kirchliche Missstände würden diese Unüberwindbarkeit nicht infragestellen, was nicht ausschliesst, es gereiche zum Ärgernis, wenn solcher Fehlritte wegen Tausende Gläubige der Kirche enttäuscht den Rücken kehren, austreten, obwohl ihnen doch bedeutet werden müsste: bleibt um Himmels und damit um euer selbst willen in der Kirche, um es selber besser zu machen, wozu ihr nicht mehr imstande, stellt ihr euch ausserhalb der von Christus gegründeten Felsenkirche., beweist durch eure Unbeugsamkeit den Glauben an der Kirche Unüberwindbarkeit den Anstürmen der Hölle zum Trotz, nicht zuletzt denen, die im Kirchenraum selber sich öffnen. Freilich ist ebenfalls zu verweisen auf das Christuswort: Ärgernisse müssen kommen, aber wehe denen, durch die!

Weibischof Krätzl schreibt in der Abhandlung über das "Brot des Lebens (S. 50/51: "Auch im erneuerten Messritus ist bei der Gabenbereitung die Aufforderung an das Volk vorgesehen: "Beter, Brüder und Schwestern, dass mein und euer Opfer Gott dem allmächtigen Vater wohlgefalle". Und das Volk antwortet: Der Herr nehme das Opfer an aus deinen Händen..." Ich lasse diese Aufforderung an die Gemeinde bewusst aus, weil ich fürchte, dass sie missverstanden werden kann! Denn, so fragt der Autor an: "Mein und euer Opfer... verdunkelt das nicht das einzige Opfer Jesu Christi?

Darauf wäre zu antworten: Keineswegs, da echte Stellvertretung des sich aufopfernden Herrn Jesus Christus den Volksmund bestätigt: das gute Beispiel ist die beste Predigt, die über die Einzigartigkeit des gottmenschlichen Opferganges, ohne den menschliches Bemühen um opfervolle Selbsterlösung sinn- und zwecklos ist. Der Christenmenschen echtes Opferleben verdunkelt keineswegs die Bedeutung der

unvergleich wertvollsten Aufopferung des Gottmenschen, durch deren Verdienst Christenmenschen Anteil gewinnen dürfen an Jesus Christi Gottmenschlichkeit, aufs kräftigste durch Eucharistie. .Verdunkelung der Opfertat Christi tritt sowenig ein, wie die Funktion der Stellvertretung Jesu Christi den völlig einzig-artigsten Rang des Gottmenschen verdunkelt! Gewährte der Herr Teilhabe an seiner Gottmenschlichkeit, gilt diese Teilhabe für jeden kommunizierenden Christenmenschen. Der unter den Christen ist der christlichste, der der eucharistischste ist, der stärkstmöglicher Teilhabe an des Herrn Einzigartigkeit. Der Priester braucht keineswegs immerzu der christlichste und eucharistischste Stellvertreter zu sein, obwohl er ob seiner besonderen Nähe zur Eucharistie das Zeug hätte, im besonderen Mahse ein solcher zu sein und immer mehr zu werden.

Bischof Krätzl argumentiert: "Wird der Opfergedanke einseitig betont und nicht richtig erklärt, lässt dies an einen Gott denken, der unbedingt Opfer braucht"

Braucht Gott diese denn nicht? Gott ist nicht nur die absolute Liebe in Person, sondern ebenfalls die absolute Gerechtigkeit. Die Liebe ist stärker als die Gerechtigkeit, aber um der Gerechtigkeit willen erweist sich die Liebe als gnadenreicher, wenn sie der Gerechtigkeit zukommen lässt, was deren unerbittliche, deren göttliche Forderung. Schuld und Sühne sind so miteinander vereint wie Gerechtigkeit und begnadende Liebe. Gott wäre nicht Gott, nähme er sich nicht selber absolut ernst, so auch die Postulate jener Absolutgerechtigkeit, die er selber verkörpert. Schuld kann nicht einfach im Raume stehen bleiben, ungesühnt, ohne Berücksichtigung ihrer Eigenunart, die die ursprünglich gute Art bedroht. Und wie Sühneleistung geboten, das beweist die Existenz unserer Erbsündenwelt, beweist die Realität jenseitigen Läuterungsortes, worüber wir handelten. Liebe ohne Gerechtigkeit wird unweigerlich lieblos, Gerechtigkeit ohne Liebe farisäisch, entsprechend ungerecht. - Es muss

schon zu denken geben, wenn die Offenbarung Christi über ewige Höllenstrafe zwar selbst von Theologen in Frage gestellt wird, gleichwohl untrennbar mit dem christlichen Glaubensbekenntnis verbunden sein muss. Wenn sich da nicht die notfalls unerbittliche Gerechtigkeit Gottes zeigt, wo denn sonst?

Fragen wir uns besorgt, warum Gott die oftmals unheimlich grossé Wirksamkeit des Teufels und ihm höriger Menschen zulässt, ist u.a. darauf zu verweisen, wie der Schöpfergott seine eigene Schöpfung ernstnimmt, ihrer selbstständigen Entfaltung, die aufgipfelt in Relativautonomie menschlicher Freiheit, gebührend Raum konzidiert, so verständlicherweise auch deren Folgeerscheinungen. Wenn Engel in ihrer uns Menschen überweltweit überlegenen Freiheitskapazität sich versündigten, werden davon die Folgen so unerbittlich eintreten, wie die Freiheit real ist, alles andere als bloss eingebildet - daher dem Satan mit seinen Engeln bis zum Ende der Zeiten entsprechender Freiraum eingeräumt wird. Es liegt in der Schöpfungsordnung die Zusammenarbeit der Engel- und Menschengeschöpfe, die ebenfalls unaufhebbar ist, daher wiederum Folgen zeitigt. Die Respektierung der Folgen geht unentwegt weiter, um zuletzt zur unheimlichen Verantwortung zu gereichen. Wenn der Satan durch Verführungskünste seine Urschuld vergrösserte, muss er sich im endzeitlichen Gericht auf Vollendung seiner Bestrafung gefasst machen. - Cum grano sanis gilt Gemeintes ebenfalls im abgestuften Grade von uns Menschen, was sich gleich anfangs zeigte, wie als Folge der Erbsünde der ursprünglichen Menschheit im paradiesischen Weltall die Verbannung ins weltliche Jammertal erbsündlich angekränkelter Beschaffenheit erfolgte, an deren Folgen entsprechend der Unerbittlichkeit der Folgeerscheinungen, alle nachfolgenden Generationen mitzutragen haben, gesteigert dann, wenn diese auf ihre Unart diese Urschuld wiederholen. - Diese Folgeerscheinungen erstrecken sich auch auf die Ahnenreihen der Menschen, deren Verdienst und deren Versagen sich an Nachkommen so auswirken wie

unser eigenen Verhalten seine Nachfolgeerscheinungen auf Kinder und Kindeskindern hat. Hier liegt eine grosse Partialwahrheit des Hinduismus, auch wenn dessen Folgerungen übers Kastenwesen der Bergpredigt Jesu Christi strikt zuwiderlaufen und uns zur Korrektur einladen. In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die Erscheinung der Gottmenschmutter in Marienfried, deren Botschaft herausstellt: "Ich brauche Opfer ... Aus den für mich gebrachten Opfern erwächst mir die Macht, die restliche Schar zum Sieg für Christus zu führen"- um also durch die Restschar, allem äusseren Anschein zum Trotz, doch noch die Unüberwindbarkeit der Felsenkirche zu bestätigen. - Marienfrieds Botschaft findet Abschluss durch das Preisgebet der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. In deren Anbetung Gottvaters wird dieser angesprochen als: "Furchtbar gerechter Richter - immer gütiger, barmherziger Vater". Das liegt auf der Linie des Gleichnisses Jesu Christi über den Verlorenen Sohn, der bei echter Reue auf Verzeihung des gütigen Vaters rechnen darf - schmälert aber nicht die keineswegs wegzudeutelnde Bedeutung der Offenbarung über der Hölle Ewigkeit, die zeigt, wie, um Bischof Krätzl zu antworten, Gott tatsächlich unserer Opfer harret, um seiner selbst, seiner Gottheit wegen. Ein Mädchen der Seher der Marienvision in Portugals Faima sagte: "Herr Pater Lombardi, ich weiss es ganz genau. Viele Menschen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie AUFOPFERT und für sie betet", wie die Gottmenschmutter in Medjugorje sagte: "Die Wenigsten kommen direkt in den Himmel, die Meisten müssen ins Fegefeuer", um den unheimlichen Satz hinzuzufügen: "Viele kommen in die Hölle." Dabei gilt: einer wäre schon zuviel für ewige Verdammnis, aber es ist nicht nur eine Person, vielmehr deren sogar viele - was kombinierbar mit Fatima: Viele, für die sich niemand betend aufopferte. Wer unbussfertig in den Tod geht, wie die Mehrzahl der Nazigrößen durch Freitod ihre Unbussfertigkeit unterstrichen, muss mit einer Höllenstrafe rechnen, die sich für alle Ewigkeit keine Hoffnung mehr auf

den Himmel machen, in dem nichts Ungutes sein Unwesen treiben kann. Das herauszustellen ist wichtig, damit klar wird, wie unersetzlich bedeutsam die letzte Stunde unseres Lebens ist. Um der Aufgabe echter Seelsorge wegen sollen die Beichtväter nicht hingehen, die Existenz ewiger Hölle infragezustellen. Da es um die Ewigkeit geht, ist dieser höllische Ernstfall um der Liebe willen, die jeden Menschen für den Himmel gerettet sehen will, so eindringlich wie eben möglich zu betonen. Sofistisches Selbsteinlullen ist unverantwortlich. So kann ich nur den Kopf schütteln, wenn ich seit Jahrzehnten keinen Pediger hörte, der das Wort Hölle auch nur in den Mund nahm, nicht einmal den Ausdruck Fegefeuer bzw. jenseitige Läuterungsstätte.. Es ist mir bis heute unerklärlich, wie nach dem II. Weltkrieg, der oftmals eine Hölle auf Erden war, wie nach dieser Apokalypse führende Theologen sich vernehmen liessen, die die Existenz des Teufels und so auch dessen Hölle bestritten und mit solcher Irrlehre Schule machten. Alles, was sich hienieden abspielt, findet Vollendung im Jenseits, sei's im Guten, sei's im Unguten. Analogia entis bietet sich an nicht nur fürs Himmlische sondern auch fürs Fege- und Höllenfeuer.

Beachten wir in diesem Zusammenhang: als der Mensch gewordene Sohn Gottes die Eucharistie einsetzte, betonte er ausdrücklich: der gewandelte Wein sei sein Blut "vergossen zur Vergebung der Sünden", für die es zu büßen gilt. Das göttliche Wort "ist Fleisch geworden". Im Gegensatz zum Engel ist der Mensch zunächst und vor allem animalleiblich orientiert. Geht es auf Existentiellste zu, dann auch aufs Leibhaftigste. Gemeinhin ist körperliches Leid unsere grösste Beschwer, so sehr uns auch seelische Qual torturieren kann. Gottes Sohn wurde voll und ganz Mensch, Vollmensch, nicht zuletzt seiner Leiblichkeit willen, deretwegen ihm genau dort grosse Opferbereitschaft abverlangt wurde. Nicht umsonst betete er zum Vater, er möge, wenn es möglich, den Kelch der Leiden an ihn vorübergehen lassen. Um Gottes Gerechtigkeit willen war es unmöglich , und so vollzog sich

das Sühneopfer auf grausam körperlich wehtuende Weise, bei der Annagelung ans Kreuz gewiss in des Wortes voller Bedeutung 'himmelschreiend'. Für uns Menschen ist in erster Linie das existentiell, was uns auf den Leib rückt, unter die Haut geht, uns wohl- oder wehtut. Des 'Fleisch gewordenen' Gottessohnes erstes Wunder war körperlich spürbarer Art, war das der Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana, gewirkt wie zur Vorbereitung der eucharistischen Wandlung von Wein in sein gottmenschliches Blut. Die Brotwunder Jesu wirkten, als Auftakt der Verwandlung von Brot in sein Fleisch. Nicht zu vergessen sind die Realiäten der aufs Körperliche abzielenden Heilungswunder, die symbolisch waren für des Gottmenschen welterlösendes Heilswerk überhaupt. Dies Menschheitserlösungswerk ist untrennbar verbunden mit dem für uns Menschen typische Leibliche samt dessen Wohl, dessen Wehe, wie es zuletzt auf Golgata auszustehen war. Bei der Einsetzung des eucharistischen Gipfelsakramentes betonte der Herr, einverleiben könnten wir uns durch gottmenschlich verfügte Wandlung des Brotes und Weines in seinen bluttriefenden Leib, der Sühneopfer darstelle 'zur Vergebung der Sünde', vornab der Erbsünde überhaupt, die damit prinzipiell überwunden, freilich konkret noch auzustehen ist, damit, wie Paulus betont, das Wenige nachgeholt wird, das am Sühneleiden des Herrn noch aussteht - 'das Wenige, 'das nachzuholen nicht zuletzt körperlich-spürbarer Weise, wie wir uns ja überhaupt mit Christi Fleisch und zermarterten Leib des Gottmenschen Sühneleib einverleiben, was uns befähigt, aber auch verpflichtet, nach Kräften Miterlöser zu werden, eben solche, die das Sühneopfer an ihrem Fleisch und Blut mitauszustehen haben. Hier liegt auch ein Sinn des Fastens. Wir sollen mit unseren gewiss bescheidenen Kräften mitwirken an unserer Sündenvergebung, dh. sollen mitbüßen, was an Schuld auf- und wegzuarbeiten ist. In der ersten Schöpfung, so sahen wir, entliess der Schöpfergott die Welt und deren Menschheit in die Evolution, in die relativ

eigenständige Entwicklung, wie sehr diese auch verbunden mit göttlich wirksamer Allpräsenz und deren unentwegtes Mitwirken z.B. im Geschichtsprozess. Analog dazu verhielt es sich vollends mit der Zweiten Schöpfung des Sühnewerkes zur wiedergewonnenen Paradieseswelt. Auch da werden die Erlösten in eine relative Eigenständigkeit entlassen, um damit zu ihrer eigenen Erlösung beizutragen, in gewisser Weise auch hochgemut stolz auf eigene Leistung sein zu dürfen, wie becheiden es sich auch mit dieser zu verhalten vermag. Dazu die weitere Folge ist es, wenn aus solcher Selbständigkeit auch eine Selbstverantwortung erwächst, die im Jenseits fegefeuerliche und sogar ewig höllische Folgen nach sich zieht. Zur Hölle kann nur kommen, wer in den Himmel hätte kommen können, also auch von entsprechender Mitverantwortung ist, wobei im positiven Falle die Gnadenhilfe das Ausschlaggebende, wie im negativen Falle strafmildernd wirkt die stattgehabte Verführung durch den Teufel, daher z.B. Adam und Eva als Prototypen der universalen paradiesischen Urmenschheit nicht wie die gefallenen Engel unverzüglich der ewigen Hölle sondern der fegefeuerlichen Hölle auf Erden unserer vergänglichen Erbsündenwelt wurden.

In diesem Sinne ist zu verweisen auf die uns vom Herrn gelehrt Vater-unser-Bitte: "Unser tägliches Brot gib uns heute." Folge der Erbsünde sind die zumeist erbarmungslos auszutragenden Futterkrippenkämpfe unter uns Menschen, solche mancherlei Variationen, z.B. in Missgestalt des Machtriebes, der Kain den Abel erschlagen liess. Das Paradies kennt keine Rassen- und Klassenkämpfe, doch dessen ewig himmlischer Friede muss miterworben werden, analog zu Notwendigkeiten, unsere Brotberufe - dem oftmals ungeliebten - auszuüben, um dabei christlich ergeben miterlösend werdenzukönnen. . Dazu die Kraft schenkt uns nicht zuletzt das eucharistische Brot, mit dem uns gleichzeitig die absolut tragfähige Grundlage des Überlebensbrottes für die himmlisch-paradiesische Ewigkeit gewährt wird. In Kafarnaum betonte Christus: "... Mein Vater gibt euch das

wahre Brot; denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben", das des Erlösten, des wieder im Kern paradiesisch gewordenen Lebens, das freilich - uns zur Prüfung, zur Glaubensprüfung! - noch so verborgen ist wie die Realpräsenz des Gottmenschen im gewandelten Brot und Wein. Die tatsächlich stattgehabte Umwandlung ist das der Teilhabe am gottmenschlichen Sein und Leben, die hienieden aber noch erst verhüllt anwesend ist, noch der weltweiten Offenbarung harret. Sagt Christus dem Ungläubigen Thomas: Selig, die nicht sehen und doch glauben, bedeutet das, er abverlangt Glaubensprüfung, unsere freiheitliche Bewährung durch möglichst unbeirrbar hoffnungsvollen Glauben, damit wir der Seligkeit der Enthüllung der eucharistischen Realanwesenheit teilhaft werden, damit wir vor Christi Antlitz treten und den Anblick seiner taboritischen Verklärung verkraften können, jener, deren Offenbarung die Apostel zunächst zu Boden warf und demütig die Augen niederschlagen liess, was symbolisch dafür, wie wir erst nach unserer Be-erdigung zur Anschauung Gottes gelangen können.

Betonte Christus: Ich bin das Brot des Lebens", das, das uns zur täglichen Nahrung reichen kann, lehrte es uns nicht zuletzt in dieser Hinsicht im 'Vater-unser' bitten: "Unser tägliches Brot gib uns heute", lass uns nach Möglichkeit täglich zukommen diese Himmelspeise, deren Kost sich in der Notwendigkeit ihrer irdischen Lebenslänglichkeit analog verhält zu jener Ewigkeit, die sie in uns grund- bzw. absolutgrundlegt. Die Eucharistie soll unser 'tägliches Brot' werden, unsere alltägliche Sonntäglichkeit, unsere natürliche, ins Übernatürliche hinausgewachsene Selbstverständlichkeit. Selbstverständlich soll sie uns werden wie das uns hienieden lebensnotwendige Essen und Trinken, wie die Luft,, die wir atmen müssen, um leben zu können, auch können, selbst wenn die Luft uns nicht sichtbar ist, um als solche gottabbildlich zu sein. Wenn wir uns unentwegt mühen ums irdische Brot, müssten wir es erst recht besorgen,

darum besorgt sein, geht es um 'das' Brot, dessen wir für den Unterhalt in der himmlischen Seligkeit bedürfen. Freilich, zu solcher Besorgnis um den Ewigleben-Unterhalt gehört christlicher Glaube - und wie der alles andere als selbstverständlich aufgebracht wird, das beweist uns gleich anfangs Kafarnaum, nachdem Jesus Christus seine christlichste Offenbarung, die über die Eucharistie, verkündet hatte. Glaubensgut hat es mit dem Geheimnis zu tun - die Eucharistie gilt als 'das' Mysterium des Glaubens, als des Glaubens Herzschatz. Wenn wir diesen Glauben aufgeben, z.B. indirekt, indem wir ihn abschieben in mythologische Unverbindlichkeit, die Realpräsenz als nur symbolisch wegdeuteln, dauert es nicht lange, bis wir den Glauben an die christliche Offenbarung überhaupt verwässern und durch sog. Entmythologisierung um seine Glaubwürdigkeit bringen. Der hoffnungsvolle Glaube zählt nicht von ungefähr als eine der gnadenreichsten Gnaden, die uns der Heilige Geist zukommen lässt.

Das uns gewöhnliche Brot bedarf zu dessen Erwerb des täglichen, oft sauren Bemühens - und der Gottmensch bedient sich genau dieses Erdenbrotes als symbolisch fürs Himmelsbrot, das paradiesischen Hochzeitsmahls. Gottes Eingeborener Sohn wurde Mensch, um uns aus unserer Erbsündennot zu befreien, uns das Paradies wiederzuerwerben - jenes, in dem es paradiesisch zugeht, weil es dort keines Futterkrippenkampfes mehr bedarf, in dem der Mensch dem Menschen nicht mehr ein Wolf ist, wenns um den Lebensunterhalt und Anerkennung geht. Erlösung befreit von Nahrungsnot, überwindet all das für unsere Welt typische Hungern und Dürsten, nicht nur dem nach Gerechtigkeit - das Christi Bergpredigt seligpreist - sondern befreit von sozialen Nöten, die durch unchristlich lieblose Ungerechtigkeit immer wieder bitter zu beklagen. Hier handelt es sich auch um ein weltwirtschaftliches Problem. Solange dieses uns problematisch sein muss, gibt es keinen dauerhaften Weltfrieden. Eucharistie ist die gleich anfangs der Weltallgeschichte umstrittene Frucht vom

zentralen Paradiesesbaum. Wird diese unser 'tägliches Brot', hat das auch vitalpragmatistische Auswirkungen. Unter diesem Aspekt ist 'auch' die Bergpredigt zu würdigen, die selig preist die, die hienieden die Armen, die Ausgestossenen des Glücks sind, die der Erlösung bedürftig, der Befreiung vom oftmals unerbittlichen Klassenkampf. Hier gehört unbedingt erwähnt auch die Bedeutung der Nächstenliebe als der christlichen Zentraltugend. Darauf verweist uns z.B. der Hirtenbrief des Apostel Jakobus, demzufolge Glaube ohne Werke unglaubwürdig. Christus selber betonte, an ihren Früchten würden wir den fundamentalen Unterschied zwischen Christen und Antichristen erkennen. Bedenken wir das, können wir auch Partialwahrheiten der angloamerikanischen Pragmatismus-Filosofie würdigen, die erreichte Nützlichkei t als Gradmesser für Wahrheit vorstellt. In der Tat erwiese sich weltweit praktizierte christliche Nächstenliebe in Staat und Kirche als das 'auch' Nützlichste von der Welt. Sie allein könnte dazu verhelfen, die prinzipiell bereits vollzogene Welterlösung zu konkretisieren, woraufhin wir uns mit kräftigen Schritten neuerworbenen paradiesischen Verhältnissen annähern, Klassen- und Rassekampf verabschiedet, der Weltfrieden gesichert wäre. Sind wir von solchem Menschheits- und Weltenglück weltenweit entfernt, ist das trauriger Beweis dafür, wie unser christlicher Glaube nicht wirklich geglaubt und entsprechend praktiziert wird. - Andererseits ist nicht zu übersehen, wie der Antichrist mithilfe des Teufels durch Wunder verführen kann, so auch durch eine wunderbar anmutende Weltwirtschaftsordnung. Anfangserfolge Hitlers verblendeten die Mehrheit des Volkes. Freilich beweist eben dieser Antichrist Hitler, wie unabweisbar zutreffend der Hinweis Christi, wir würden Gute und Böse erkennen durch das, was am Ende herauskommt. Hitler eilte von Erfolg zu Erfolg, damit sein letzter Misserfolg umso misslicher und erfolgloser ausfallen konnte. Der Volksmund sagt: "Wer vom Teufel frisst, stirbt daran.". So war es übrigens gleich zu Anfang der Menschheitsgeschichte bestellt: weil die

Mehrheit sich verführen liess, kam zuschlechterletzt der Tausch des paradiesischen Weltalls mit der bitteren Frucht des Universums Erbsündenwelt heraus. - Wenn umgekehrt Christus Opfer abverlangt, die zu unserem Nützlichkeitsstreben quer stehen, so folgt auf Kreuzigung Auferstehung, darf gelten: "wer sein Leben geringschätzt, wird es gewinnen." Alsdann erweist sich Inkaufnahme des scheinbar Unnützlichen am Ende als doch in Wahrheit auch nützlich - wohlgemerkt: "Auch" nützlich. Es geht zuguterletzt um Wahrheitswerte. Das Verhältnis von Nützlichkeitsstreben und Idealismus ähnelt dem des Leib-Seele-Verhältnisses. Das ist Natur, die Übernatur vollendet, die der christlichen Offenbarung, die uns lehrt, um des echten Vorteils willen zunächst idealistisch opferbereit zu sein, um des wahren Heils teilhaft werden zu dürfen. Handelt es sich dann doch um verstecktes Nützlichkeitsstreben? Nicht unbedingt; denn idealistisch und zuletzt sogar christlich ideal zu sein, dazu bedarf es des freiheitlich bewährten Einsatzes des Idealismusses von Glaube und Hoffnung. Ist die Mehrheit in ihrem vorherrschenden Nützlichkeitsstreben zu solch hoffnungsvoller Gläubigkeit nicht idealistisch genug, steht sie zuletzt vor dem Scherbenhaufen des 'auch' pragmatisch Nützlichen. -Schreibt der Apostel Jakobus: "Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot, und einer von euch ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch! Ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Lebensunterhalt benötigen - was NÜTZT das?" hat er damit hingewiesen 'auch' auf die Bedeutung des Nützlichkeitsprinzips insofern, wie sich ebenfalls am Nutzen Brauchbarkeit des Religiösen erweist, was keineswegs bedeutet, Religiosität liesse sich reduzieren aufs pragmatisch Abgezweckte. Da liegt die Wahrheit im Geflecht, ist das eine zu sehen, das andere nicht zu übersehen, wobei das Hauptmotiv, eben das des genuin Religiösen und Christlichen unübersehbar ist. Ist der Glaube 'auch', sozusagen als Nebeneffekt, nützlich, ist Nützlichkeitsstreben nicht gleich Gläubigkeit. - Zuletzt spitzt sich das Problem zu auf den

Glauben an ewige Seligkeit oder Gefahr der ewigen Unseligkeit in ihrer höllischen Sinnlosigkeit, die in einem verbunden ist mit dem ewig Unnutzen, das Sisifus seinen Stein der Weisen nie ins ersehnte Ziel bringen lässt, dem höllisch Nutzwidrigen, wie es beide Faktoren sind, die verzweifeln lassen.

Hierher gehört auch die Pascalsche Wette, die uns den Glauben als zuletzt so himmlisch-paradiesisch nutzvoll vorstellt wie den Unglauben als nutzwidrig, daher es vernünftiger sei, gläubig zu sein. - Das leuchtet ein, wobei nicht zu übersehen ist, wie echter Glaube sich bewährt in rechter Opferbereitschaft, deren Bemühen zunächst einmal nicht nützlich erscheint, im Gegenteil Uneigennützigkeit abverlangt, an deren Bereitschaft sich auch Echtheit des Glaubens erweist, der sich andererseits im Sinne des Jakobusbriefes für die Notleidenden als notlindernd, als 'nützlich' erweist. . Wenn ein Imanuel Kant den Lohngedanken als unidealistisch und entsprechend wertlos verwirft, spielt da ein gewisser Hochmut mit, der titanisch selbsterlöserisch zu sein begehrt., schliesslich noch, wie bei Kant der Fall, sinn- und zwecklosen Einsatz selbst für ein Unrechtsregime abverlangt. Wo solche sinnlose Zwecklosigkeit hinführt, mussten wir 1945 in Trümmerdeutschland erfahren, das des Antichristen Erbe war, uns lehrte, welch ein politisches Früchtchen Hitler war. Ganz anders die Seligpreisungen der Bergpredigt Christi, die betonen, wie die Notleidenden der ewigen Seligkeit näher stehen als die Begüterten und Mächtigen, die grösseren Gefahren der Ablenkung vom Eigentlichen ausgesetzt sind. Darin liegt 'auch' Hinweis auf ausgleichende Gerechtigkeit, wie sie sich vollends nach dem Erdentod und dem Absterben des Weltlichen herausstellen muss, soll das Leben unbeschadet all seines oftmals himmelschreienden Widerspruchs zwischen Ideal und Wirklichkeit Sinn haben. Das wiederum hängt innerlich zusammen mit der christlichen Tugend der Demut, die unsere menschliche Gebrechlichkeit anerkennt, auch weniger idealistisch

hochgespannte Motive für ihre religiös-christliche Gläubigkeit anerkennt.

In Kafarnaum erklärte der Herr: "Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten." Das bezieht sich selbstredend auf die eucharistische Frucht des wiedergewonnenen Paradieses, die erworben wurde durch die Erlösungstat des Einsatzes von Jesu Christi Fleisch und Blut. Unser profan gewöhnlicher Broterwerb abverlangt oftmals opfervolles Bemühen - das sich vollendet im geistlichen Bemühen ums eucharistische Himmelsbrot. Nicht von ungefähr hat der Gottmensch die Eucharistie eingesetzt einige Stunden vor seinem Sühnetod. Eucharistie ist die fruchtbarste Frucht vom zentralen Paradiesesbaum, wie wir Christus auch verehren unter dem Titel: "Baum des Lebens."in Person. - In diesem Sinne sagt Christus weiter: "Wer von diesem Brote isst, wird in Ewigkeit leben", einverleibt sich Speise zur himmlischen Unsterblichkeit, von der der Völkerapostel sagen soll: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben" - so gesagt nach seiner Entrückung in den III. Himmel, in deren Verlauf er Unbeschreibliches zu sehen und zu hören bekam. So sprechen wir auch von der Letzten Ölung mit ihrer Eucharistie als von einer "Wegzehrung", wie der Herr auch mit Bezug darauf betonte: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", zu dem hin wir uns auf den Weg, auf den Pilgerweg unseres Lebens machen sollen. Sagt Paulus, nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir, ist Christus in uns als Christenmenschen rege als 'der' Weg, der in einem die absolute Wahrheit ist, der entsprechend wahre Weg. Der Gottmensch als die absolute göttliche Wahrheit in Person sagt uns die Wahrheit über das ewige Himmelsleben, die Wahrheit somit auch über die garnicht zu überschätzende Bedeutung der Eucharistie als des kostbarsten Erbes, das uns das Neue Testament zukommen liess. Als 'der' Heilsweg

besthin ist es Jesus Christus, der durch Eucharistie mich auf den Weg bringt zur ewigen Seligkeit. Da erweist sich Weg und Wegzehrung wie eins.

Übrigens! Verweist uns der Völkerapostel auf seine Entrückung in den III. Himmel, macht er uns auch aufmerksam auf Abstufungen des Himmlisch-Seins, wie dann überhaupt auch auf solche der Grade ausstehenden Läuterungsortes wie ebenfalls der höllisch-abgründlichen Verlorenheit. Auf dieser Linie liegt es, spricht Christus vom "Geringsten im Himmelreich", dessen Reichtum demnach verschieden verteilt. Im Jenseits sind nicht alle gleich, was ja furchtbar langweilig und nicht himmlisch-paradiesisch wäre - wie abgefallene, der Hölle verfallene Engel- und Menschengeschöpfe sich abgestuft erfahren. In der Hölle findet Hierarchie ihr Zerrbild. Als sich mittels eines Mediums einmal Hitler bei mir meldete, ich ihm sagte, er hätte trotz all seiner Schuld bei echter Reue der ewigen Hölle entgehen können, entgegnete er: Hier bin ich einer, nicht irgendeiner, nicht irgendjemand - wie es an anderer Stelle hiess, er hätte jetzt mehr Untergebene, als er auf dem Gipfelpunkt seiner irdischen Laufbahn gehabt hätte. - Vor Jahrzehnten meldete sich der verstorbene Kölner Kardinal Josef Frings, bestimmt schon selig, aus jenseitiger Läuterungsstätte: Ich fragte, ob er nach seinem Himmelssprung im Himmel sein hohes Kirchenamt wieder einnehmen könne?. Die Antwort: "Das will ich doch schwer hoffen!" - Was gläubiger Hoffnung ist, ermangelt noch himmlisch restloser Gewissheit. Immerhin liegt in der Antwort involviert: Im Jenseits können die Rollen, auch die der Führungsrollen, beibehalten werden, nicht unbedingt auch müssen. Schliesslich gilt das Herrenwort: "Erste werden Letzte, Letzte werden Erste.". Hochmittelalterliche Päpste könnte es geben, die knapp nur an der Hölle vorbeigekommen, bei zuletzt doch noch aufgebracht echter Reue gewiss sein können, trotz ihres Fegefeuers bis zum Ende der Zeiten vor dem ewigen Verderben bewahrt worden zu sein.

Bedenken wir in diesem Zusammenhang: ein wiedergewonnenes, durch Eucharistie sogar vollendet wordenes Weltall emaniert aus gottmenschlichem-Geblüt. Wenn wir uns speisen mit deren Eucharistie, wenn wir zur eigens so genannten 'heiligen Kommunion' gehen, finden wir zwanglos zur geistlichen Kommunikation mit allen Bewohnern aller Weltallsysteme, dürfen teilnehmen an Gottes Allpräsenz. Damit finden wir zurück zur ursprünglich paradiesisch grossartigen Gemeinschaft aller Menschengeschöpfe. Diese Gemeinschaft ist umso herzlichere und tragfähigere Gemeinschaft je gediegenere Gemeinschaft gelang mit dem Schöpfergott, in dem wir uns bewegen und lebendig sind, an dessen Allgegenwärtigkeit uns Anteil gewährt wird, daher in dessen Absolutunendlichkeit alle engelhaften und menschlichen Relativunendlichkeiten in ihrer Gottebenbildlichkeit urbildlich verbunden sind. Als die Menschengeschöpfe sich mehrheitlich vom Satan verführen liessen, Gottes Gebot zu missachten, dementsprechend mit Gott in Widerstreit zu geraten zu geraten, verloren sie ihre Gottebenbildlichkeit und verfielen untereinander in Zwietracht, verstanden sich zu Weltkriegen, die Weltallkriege, die den Kosmos chaotisch wurden, die Einheit der universalen Menschheit zersprengte, deren Kommunikation ausserkraftsetzte, damit so der heillosen Weltzerstörung ein Riegel vorgeschoben werden konnte. Es bedurfte gottmenschlicher Erlösungstat, um solches Weltunglück wieder glücklich werden zu lassen, damit langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher mit der Wiederkehr des Weltallerlösers das Weltunheil im Heiland gebannt, damit Teilhabe an göttlicher Allpräsenz und entsprechender Alleinheit der universalen Menschheit wiedergewunden, Ewiger Weltfriede als Weltallfriede alles in allem werden kann.. Die Geschöpfwerdung des Schöpfergottes war Gottes grösstes und schönstes Schöpfungswunder, das sich aufs aller-wunderbarste weltallweit erweist, wenn der Gottmensch als Friedenskkönig anerkannt wird als Menschheitsmonarch entsprechender

Weltallregierung.

Eucharistie schenkt die innigste Gottinnigkeit, die es geben kann - damit auch die grösstmögliche Weltweite, zuguterletzt sogar Überweltweite,. Ruft Augustinus aus, unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott, , können wir fortfahren: unruhig ist der universalen Menschheit Herzschatz, solange er nicht eines Schalles mit der gottschöpferischen Überwelt geworden, was unübertrefflich ein-malig, urbildlich vorbildlich, gelang mit Gottes Menschwerdung. Des Gottmenschen menschliche Natur und Übernatur lässt Gottes und der Menschen Herz eines Herzschatzes werden, einer eucharistischen Herzlichkeit, die des Herzens Jesu Christi ist. Die Lanze durchbohrte dieses gottmenschliche Herz, aus dessen Fleisch und Blut die Neue Schöpfung ausblutete, aus der denn auch im Sinne althergebrachten Glaubens die Sakramente der Felsenkirche erfliessen. Im Gottmenschen als das Ewige Leben in Person, in dem It. Paulus "die ganze Fülle der Gottheit wohnt", ist die Erbsündenschöpfung abgestorben. Der Erlöser starb den Kreuzestod, liess sein Herz durchbohren, damit die Welt durch und mit ihm ein gottmenschliches Herz werden kann, In diesem Sinne emaniert die Neue Schöpfung aus eucharistischer Schöpferkraft, vereinte sich in Analogie und im Einklang zur Hypostatischen Union der Weltleib mit dem Leib des gottmenschlichen Herrn, womit eucharistische Verwandlung empfing die Weltseele mit der Seele des Gottmenschen, der Weltgeist mit dem Jesu Christi. Durch Eucharistie wird Teilhabe geschenkt an Jesu Menschheit und Christi Gottheit, daher das wiedergewonnene paradiesische Weltall eins und einig werden darf mit des Gottmenschen Natur und Übernatur, die "Fülle der Zeit" aufs erfüllteste vollendetester Erfüllung sich erweist, weil Zugriff gewährt zur fruchtbarsten Frucht des zentralen Paradiesesbaumes.

Mit dem Sühnetod des Gottmenschen und nachfolgender österlicher Auferstehung konnte der Aufstieg der Erbsündennatur aus ihren von den Weltraumforschern so

genannten 'Schwarzen Loch' gelingen. Herztransplantation fand statt. Ewig lebendige Herzmitte mit dem Schöpfergott kam zustande, die eines Herzschlages mit der göttlichen Herzlichkeit . Herztod ist nicht mehr. Und da ist einmal mehr zu verweisen auf unsere Erde als des Weltalls Herzmitte als geistlicher Weltallmittelpunkt. Gott schuf die Welt aus dem Nichts, in der Zweiten Schöpfung aus der Nichtigkeit unserer weltabgelegenen Erde, die zur weltalleinmaligen Auserwählung finden durfte - aber in ihrer Verantwortlichkeit alles Weltleid aufs konzentrierteste auszustehen hat. Christus betonte: "Wer viel hat, von dem wird viel verlangt." - wer das Meiste mitbekommen hat, vom dem am Allermeisten, was zu betonen im Sinne der Theodizee angebracht ist. Wollen wir uns unserer Verantwortung nicht stellen, nicht mit Gottes Gnade nach Kräften mitarbeiten, straft uns Apokalypse, verwandelt sich die Erdenwelt in ein einziges grausiges Auschwitz.

Christus stellte sich vor als übernaturen- und wesenseins mit dem Vater und damit auch mit der Heiligen Geistin, die, wiederum It. Christus, mit ihm, auf eucharistische Weise kommen, uns als Dreifaltig-Dreieiniger Gott einzuwohnen. Eucharistie wird uns zuteil in der heilig-heilsamen Messe.,deren Gebete einer Anbetung des in der Wandlung uns anwesend werdenden Gottmenschen gleichkommen. Als Eingeborener wesensgleicher Sohn der göttlichen Urfamilie hat er Anrecht auf gläubiger Christenmenschen Anbetung, z.B. der eucharistischen Andacht. Solche Anbetung stärkt, woraus sie erfließt: den Glaubens an die göttliche Dreifaltigkeit, so auch an die eucharistische Realpräsenz des Gottessohnes. Gott darf nicht nur, Gott soll angebetet werden. Daran erinnert uns der spontane Ausruf des Apostel Thomas, dessen Bitte um sinnliche Vergegenwärtigung und entsprechende Vergewisserung der Wahrheit des Auferstehungsglaubens erfüllt wurde, woraufhin Thomas in die Knie ging mit den Worten: "Mein Herr und mein Gott!" Noch ist unser Glaube an gottmenschliche

Realpräsenz in der Eucharistie nicht Wissen, wiewohl es nicht mangelt an eindrucksvollen eucharistischen Wundern - heutzutage z.B. in Südkoreas Naju..- Wunder helfen unseren Glauben zu beglaubwürdigen. Glaube an Eucharistie ist Spitze des christlichen Glaubens, was uns dazu bewegt, in der Monstranz das 'Allerheiligste' auszusetzen, aus Glaube an den damit anwesenden Heiland uns zur Anbetung zu verstehen, die keineswegs des heidnischen Götzendienstes ist, gleichwohl Partialwahrheiten adventistischen Heidentums bestätigt. So ist uns das Fronleichnamsfest öffentlichen Aufzugs vorbereitendes Zeichen für sich auch nach aussen hin kundtuende eucharistische Emanation der prinzipiell bereits gewonnenen Neuen Schöpfung aus dem Leib des Herrn, dessen voller Menschheit und Gottheit. Eucharistische Innerlichkeit soll Aus-druck finden, um Christenmenschen genügend ausdrücklich sich anzuzeigen, vergleichbar dem, wie Gegensatz von Intro- und Extrovertiertheit. gegeben ist, um im gelungenen Ausgleich kreativ werden zu können. -

Da gilt weiterhin: realexistierende eucharistische Ankunft vorbereitet die von Christus verheissene Wiederkunft zwecks Vollendung seines gottmenschlich schöpferischen Erlösungswerkes. So sagte der Herr den Aposteln: sooft ihr euch eucharistischen Tuns befleissigt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt - dh.nicht zuletzt: aus der Verborgenheit der Eucharistie heraustritt in die Öffentlichkeit des Weltalls-durch das Menschheitsgericht des Mensch gewordenen Gottessohnes. Betont Christus: "Selig, die der Herr bei seiner Wiederkunft wachend findet", findet diese Wachsamkeit überzeugenden Ausdruck z.B. in der nächtlichen Anbetung der Eucharistie .Da gelingt es besonders trefflich, der Mahnung des Herrn eingedenk zu sein, allezeit allerorts zu wachen und zu beten

Erwähnenswert ist die sog. 'Begierdekommunion', auch geistliche Kommunion genannt, solche, die heutzutage des öfteren angebracht des Priestermangels wegen

darüberhinaus . der erstrebenswerten Oikumene wegen. Das Konzil von Trient spricht in seinem Dekret über das Gipfelsakrament: Eucharistie von besagter 'geistlicher Kommunion' ist in Notfällen gleichwertig der üblich praktizierten. Was ein besonders not-voller Notstand? Die Glaubensspaltung der Christen! Das heisst in diesem Zusammenhang: aus katholisch-orthodoxer Sicht ist es eine Not, wenn eucharistische Gemeinschaft gemeinsamen Gedächtnis- und Opfermahles mit den Protestanten abbrach. So gesehen ist besagter Notstand' gegeben, wenn die Evangelischen mangels apostolischer Sukzession gleichwohl an eucharistische Gegenwart glauben, um daher Anteil am Gottmenschen zu gewinnen suchen, indem sie 'begierig' darauf, mit ihm zu kommunizieren. D.h. solange der Notstand der Glaubensspaltung gegeben, ist die Kommunion evangelischer Glaubensschwwestern und -brüder gegeben, gleichwertig der Kommunion der anderen Christen - wenngleich nichts unversucht bleiben darf, diesen Notfall der Glaubensspaltung zu beheben, auf Wiedervereinigung echter Gläubiger hinzuwirken - wohlgemerkt: echtgläubiger Christenmenschen. Luther selber beharrte auf eucharistische Realpräsenz in der Auseinandersetzung mit Zwingli, der sog. Entmüthologisierung vorbereitete, als er die Eucharistie nur im sinnbildlichen, im symbolischen Sinne missverstand - wobei auch in dieser Beziehung zu bedenken: ein Symbol ist umso be-deutungsvoller, auf je realere Realität es sich bezieht, vollends im religiösen Bereich als Ursprungsstätte des Symbolischen. Und die eucharistische Vollpräsenz ist von Übernatur und Überwesen übernatürlich-überdimensionaler Realität, also teilhaft der realsten Realität schlichthin, der göttlichen. Da besteht Wechselverhältnis. Wer Eucharistie auf blosse Symbolik hin reduziert wissen will, der zerstört 'auch' besagte, die Realität leugnende.damit ihre Be-deutung verlierende Symbolik, die von Jesus Christus bei der Einsetzung bemühte von Brot und Wein, unter deren Symbolik in Tatsache gottmenschliches Fleisch und Blut gegeben ist. Bloss symbolische Interpretation

der Eucharistie läuft hinaus auf den Unglauben derer, die sich in Kafarnaum nach Jesu Christi Eucharistieoffenbarung zurückzogen und dem christlichen Glauben Absage erteilten.

Es bedurfte der Erziehungsarbeit Jesu Cristi, seine Apostel von ihrem politischen Messiaswahn zu bekehren zu seinem, also zum echt christlichen Messiasium. Noch nach seiner Auferstehung kam ein Apostel zu Jesu mit dem Schwert in der Hand, um nachzufragen: willst Du nunmehr das Reich Israel wieder aufrichten? Was Christus selbstredend nicht wollte - ebensowenig wie er in Kafarnaum dem Willen der Volksmenge nachgegeben hatte, ein König über Brot und Spiele zu werden, wozu ihn bereits der Teufel auf dem Berg der Versuchung hatte bewegen wollen. Die Umerziehungsarbeit war schwer, erstreckte sich erfolgreich auf die Frühkirche als schwer bedrängte Katakombenkirche, um prompt nach Befreiung aus der Katakombe durch Kaiser Konstantin erneut aufgenommen werden zu müssen, auf weite Strecken hin erfolglos, wie das weithin verweltlichte hochmittelalterliche Reich und die Kirche als Wirtschaftswunderwelt bewies. Die Reformatoren zeigten sich - im Gegensatz zunächst zum verweltlichten katholischen Klerus - als echte Nachfolger Jesu Christi, als sie die Klerikerschaft aufs echt christliche Messiaswesen zurückgeführt wissen wollten. Auf dieser Linie lag es, wenn der Reformator Martin Luther den Klerus um seine politische Macht bringen wollte. Doch er verfiel mit seiner Anhängerschaft dem fatalen Fehler, stattgehabter Entartung wegen die ursprünglich gute Artung für null und nicht zu erklären, die christliche Priesterschaft um ihr geistliches Messiaswesen zu bringen, indem er ihnen ihr christliches Proprium, ihr Priestertum als solches abstritt. Auf dieser Linie liegt es, wenn apostolische Nachfolge radikal bestritten wurde. Darauf werde ich jedesmal verwiesen, wenn ich sonntags evangelische Gottesdienste über Radio mithöre, erstaune, wie im Glaubensbekenntnis Übereinstimmung mit den Katholiken besteht, sogar bezüglich der

Jungfraumutterschaft Mariens - aber gestrichen ist der Satz: ich glaube an die apostolische Nachfolge, nur an die Christenkirche --- die aber im ursprünglich evangelischen Sinne bedingt nur Christenkirche sein kann, wenn sie das von Christus verfügte geistliche Amtswesen bestreitet. An diesem Punkt muss ernsthaftes Bestreben um Wiederannäherung ansetzen, wozu die evangelischen Kirchengemeinden in Schweden und England entscheidenden Beitrag leisten können, da sie apostolische Nachfolgeschafft beibehielten und weiterhin pflegen. . In unseren Tagen gibts redliches Bemühen um eucharistische Tischgemeinschaft zwischen Evangelischen und Katholischen. Denen ist kaum Erfolg beschieden. Warum? Sehe ich recht deshalb, weil es um die Rolle des Amtspriestertums und dessen geistliche Sonderrolle geht. Das hat katholischerseits bedingt nur zu tun mit klerikalem Machstreben, das Luther zurecht gebrochen wissen wollte, sondern eben mit dem Anspruch auf Apostolizität im allgemeinen und Petrinismus im besonderen. Christenverfolger von heutzutage tun bereits alles, um die Theologen um ihre politische Macht zu bringen, um damit dem berechtigten lutherischen Anliegen näherzustehen, als sie es selber wissen. Da zeigt sich, wie das Antichristliche dem Christlichen ungewollt dienlich zu sein vermag.

Christus betete vor Einsetzung der Eucharistie, sozusagen als deren Tischgebet, um Einheit im Glauben der eigens so genannten Christgläubigen. Das heisst nicht zuletzt: er betete um Einheit im Glauben, so auch des Glaubens an jenes eucharistische Zentralgeheimnis, das er direkt im Anschluss an besagtes Bittgebet einsetzte. Bereits bei dessen Offenbarung in Kafarnaum erlebte er, wie dieser Christenglaube alles andere als selbstverständlich, vielmehr massenweiser Ablehnung ausgesetzt ist. Die Christenkirche mit ihren Konfessionen bildet die Familie der oftmals recht verschiedenen Kinder, der Kinder Gottes, deren Zusammengehörigkeit sich erweist nicht zuletzt in der eucharistischen Tischgemeinschaft der Mitglieder der

Familie, die durch Eucharistie jener geistlichen Blutsverwandtschaft werden, die übernatürlich-überdimensional überlegen ist jener biologischen Blutsverwandtschaft, worauf der Herr verwies, als er aufmerksam gemacht wurde auf ihn wartende Familienangehörige. Christus betete in seinem Tischgebet zu Gottvater:: "Lass sie eins sein wie Du in Mir und Ich in ihnen", womit er uns die Familiarität des dreifaltig-dreieinigen Gottes als unbedingt vorbildlich anempfahl, die Familiarität jenes Dreieinigen Gottes, der in der Eucharistie kommt, unserer Innerlichkeit einzuwohnen. Da obwaltet einmal mehr Wechsel- und Ergänzungsverhältnis des miteinander Analogem.. - Betete der Eingeborene Gottessohn zum Göttlichen Vater: "Lass sie eins sein wie Du in Mir und Ich in ihnen", sagt uns das: Ist Christus in seiner Einheit mit dem Vater in uns, ist er es selber, der entscheidender Impetus zur Einheit im Kirchenglauben, wie er ja auch betonte, er käme, um gemeinsam mit dem Vater uns einzuwohnen, mit jedem Einzelnen eo ipso auch der Gemeinschaft als grosses Ganze. .Betonte Christus: alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird er euch geben - so beten wir ja mit dem Christus in uns zum Vater um der Christen Einheit, beten also in Jesu Christi Namen. Solches Gebet muss Erhörung finden.

Die Familie findet sich zum gemeinsamen Essen und Trinken zusammen - aber deren Gemeinschaft ist erbsündlicherweise schweren Belastungen ausgesetzt. Erbstreit z.B. verführt oft zum unseligen Familienstreit als Streit schlimmster Feindseligkeit bis zum Lebensende. Hier nun geht's um die Erbschaft des eigens so genannten Neuen 'Testamentes', die uns mit der Eucharistie vermacht den reichsten Reichtum im Reiche Gottes. Aber der Streit ist unnötig wie ein Kropf. Diese eucharistische Erbschaft ist des Überflusses des allerreichsten Erbes, des - mit Christus zu sprechen - "des Schatzes im Himmel, der nicht rosten," nicht inflationieren , der in seiner gottmenschlich schöpferischen absoluten

Unerschöpflichkeit in Ewigkeit nicht aufgehen kann, eben ewige Seligkeit beschert. Er ist als 'Brot des Lebens' vom Überfluss jener wunderbaren Weinvermehrung und der Vermehrung der Brote, der nachher noch 12 Körbe Überreste hat, mehr als genug ist, daher im paradiesischen Frieden kein Klassen- und Rassenkampf, kein Weltkrieg mehr erforderlich. ist. Unser Weltall ist von astronomischer Vielfalt, Saum des Gewandes früheren Paradieseswelt, um damit symbolisch zu sein für die niemals aufgehende Vielfalt des Reiches Gottes, für ein Weltall-Reich gerechter Verteilung innerhalb der unbändig zahlreichen Weltallsysteme. Gottmenschliche Heilkraft der Medizin 'Eucharistie' erweist sich da aller Welt aufs allerheilsamste, verhilft Weltreich zur Teilhabe am Gottesreich. In diesem Sinne lehrte uns Christus die Bitte zum göttlichen Vater: "Dein Reich komme wie im Himmel so auf Erden", damit die Erde himmlisch werde. .

Christus begabte als Auferstandener seine Apostel mit der geistlichen Macht der Sündenvergebung - wie er vor seiner Passion im Saal des abendlichen Opfermahles eben diese Apostel mit eucharistischer Weihekraft versah. Das göttliche Wort ist Fleisch geworden, gab den Aposteln Teilhabe am gottmenschlichen Wandlungswort - wie anschliessend auch am Wort der Sündenvergebung. Als Christus einem Kranken sagte, deine Sünden sind dir vergeben, murrten die seinerzeitigen Theologen und machten geltend: Sünden vergeben kann Gott allein. In der Tat, Christi Vollmacht hing ab von der Berechtigung seines Anspruchs mit dem göttlichen Vater übereinander- und wesenseins zu sein. Der Kampf um Berechtigung des Anspruchs um die Gottheit Christi brach gleich anfangs aus - und geht weiter bis zum Ende der Zeit. Mit Hinweis auf diesen Anspruch Christi, wollten die Farisäer von Pilatus über Christus das Todesurteil verhängt wissen mit der Begründung: Er hat sich zum Sohne Gottes gemacht, im Klartext: er ist luziferisch vermessen. Heutzutage erleben wir welterdenweit, wie um

dieses Glaubensbekenntnisses willen Christenmenschen von arianisch-moslemischen Verfolgern regelrecht abgeschlachtet werden. Die Geschöpfwerdung des Schöpfergottes war Gipfel des göttlichen Schöpferwerkes. Dagegen rebellierten Engel, die darüber zu Teufeln abarteten. Alle, die diesen gottmenschlichen Anspruch bekämpften, stehen in der Nachfolgeschaft und Mittäterschaft der rebellierenden Engel, die mittels der Menschen ihren Kampf gegen die Menschwerdung Gottes fortsetzen.

In Analogie dazu gilt: die Berechtigung der durch Christus verfügten geistlich-gnadenreiche Begabung zur Teilhabe der Apostel an gottmenschlicher Vollmacht steht oder fällt mit der Anerkennung oder Ablehnung der christlichen Zentraloffenbarung, der Menschwerdung des Sohnes des Dreifaltigen Gottes. Ablehnung besagter Teilhabe an göttlich einmaliger Sonderstellung führt langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher zum Unglauben an die Gottheit des Menschensohnes Jesu Christi. Da ist innerer Zusammenhang. Das Wort, das Fleisch geworden, gewährte priesterliche Teilhabe am gottmenschlichen Wandlungswort, das den Christgläubigen existentielle Teilhabe ermöglicht am Leib des Herrn, an des Gottmenschen persönliche Existentialität, galt in wieder anderer Weise der des allgemeinen Priestertums der Christenmenschen, zunächst und vor allem durch eucharistische Teilhabe, galt und gilt jedem Kommunizierendem persönlich, damit der Gemeinschaft der Christgläubigen allgemein, daher durch die vielen Einzelnen die Kirche als ganzes Leib des Herrn wird.

Das hat ebenfalls zu tun mit dem Ausgleich der Gegensätze von Individuum und Gemeinschaft - wobei zu beachten: es waren die Lutheraner, die vollauf zurecht die bis heute währende Überbetonung des Institutionellen in der katholischen und weithin wohl auch in der orthodoxen Kirche kritisierten, um im nicht minder gegenextremen Gegenschlag die übergeordneten Rechte des Individuums

und der persönlichen Gewissensentscheidungen herauszustellen. Urbild gelungener coincidentia oppositorum von Individuum und Gemeinschaft ist die göttliche Dreifaltigkeit in der Dreieinigkeit ihrer je und je göttlich originellen Persönlichkeiten.

Christus führe Rangordnung, Hierarchie ein: innerhalb seiner Aposteln mit ihren Vorzugsaposteln Petrus und Johannes und dem nachfolgenden Paulus - wie er weiterhin unterschied zwischen Aposteln und Jüngern, zwischen Priestern und Diakonen a la Stefanus, den Erstmäryrern, a la den Emmausjüngern. Da ist Gewaltenteilung - aber nun kommt alles darauf an, die Teilung werde auch christlich nächstenliebend durchgeführt. Das zählt bei Erbsündern zu den schwierigsten Aufgaben, deren Hausaufgaben oft, zumeist sogar, nicht befriedigend genug durchgeführt werden. Christus rügte bereits den stattgehabten Machtkampf zwischen den Aposteln, betonte, der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist - wie er als der gottmenschlkch Grösste das überzeugendste Beispiel lieferte, als er an seinen Aposteln den Sklavendienst der Fusswaschung versah. Aus Abgründen unchristlichen Standesdünkels der Kleriker resultierte vornab die protestierende Reformation, die zur Kirchenspaltung führte, weil in unchristlicher Todfeindschaft der Kontrahenten wiederum unchristlich liebloser Machtkampf überwog. Was sich durch die ganze Kirchengeschichte wie ein knallroter Faden hindurchzog, gilt auch heutzutage noch: wir finden unter den Kirchenoberen nur wenige christlich überzeugende Grössen - was jüngst Papst Franziskus bewog, seine Kardinäle vor aller Weltöffentlichkeit des Fernsehens aufs schärfste zu kritisieren, was diese gleich den Faräsern mit versteinerten Mienen reagieren liess, schliesslich noch fürchten lässt, dieser kritische Papst könnte als echter Stellvertreter Christi einmal einem Giftanschlag so erliegen, wie es bei Papst Johannes Paul I. - den leider bis heute nicht Heiligesprochenen - der teuflische Fall gewesen sein soll. - Gilt also einmal mehr: Übernatur vollendet Natur, auch in

Analogie zu natürlich gegebener und sich entfaltender Gesellschaftsordnung mit ihren rangmässigen Abstufungen, aber innerhalb der Christenkirche kann nicht eindringlich genug betont werden: Kein Standesdünkel bitte!

Um nun den lutherischen Reformatoren voll und ganz zupass zu sein, ist zu verweisen auf des - von den Evangelischen hochgeschätzten - Völkerapostels Unterscheidung, der zufolge es ein einziger Heiliger Geist ist, der uns leitet, der aber Vielzahl in der Einzahl respektiert. Der Allerheiligste Gottesgeist hat die einen zu Aposteln berufen, die anderen zu Profeten, wieder andere zu Lehrern und Hirten und Diakonen. Diese Gewaltenteilung ist so zu respektieren wie unsere menschliche Endlichkeit in ihrer Beschränktheit. Der Menschen Kompetenzen müssen begrenzt sein, sollen die jeweiligen Kompetenzzern der Fülle, die zumeist Überfülle, ihrer jeweiligen Aufgaben gerecht werden. Nur Gott ist all-mächtig, Gott, der absolut alles kann. Überbetonter Machtanspruch ist gottwidrig, da er selber gleich Luzifer sein will wie Gott, der keine Schranken anzuerkennen braucht. Unter Menschen, die bei weitem nicht einmal an die Macht und Kraft der Engel heranreichen, muss gelten: Jedem das Seine, dann bekommt der Teufel nichts - dann werden wir auch bewahrt vor einer eiskalten Kircheninstitution, die sich dahin scheren muss, woher sie kommt, also zum Teufel. Dieses Postulat deckt sich voll und ganz mit dem der christlichen Zentraltugend, der Nächstenliebe, die den Nächsten liebt wie sich selbst, diesen in seinen spezifischen Berufungen so anerkennt, wie er selber anerkannt werden will.

Und hier liegt auch die grosse Partialwahrheit der Lutheraner von jenem allgemeinen Priestertum der Christgläubigen, auf die bereits Oberhirte Petrus als erster und nachdrücklich genug verwies - was aber ebenfalls besagt: wo Allgemeines, da immer auch Individuell-Konkretes, wo allgemeines Priestertum, da der auch des besonderen Amtswesens. Und da gilt ebenfalls: das

auch der von Paulus herausgestellten Eigenwesen besonderer profetischer Auserwählung, das auch des herausragenden Lehrwesens usw. Das entspricht zum einen dem allgemeinen Profeten- und Gelehrtentum der Christgläubigen, fordert aber ebenfalls Berücksichtigung und Ausbildung des konkreten Eigenwesens der besonders zum Profeten- und Lehramt Berufenen. Herausragende Individuen bilden einen Brennpunkt der durch sie besonders repräsentierten Allgemeinheit. So gesehen kann auserwählter Wahrnehmer profetischer oder lehrhafter Eigenart durchaus auf seinem Gebiet überlegen sein dem offiziellen Amtsverweser als Bischof oder selbst auch als Papst, wobei selbstredend ebenfalls die Unterordnung unter offizielle Instanzen zu ihrem Recht kommen muss. .

Da ist weiterhin zu fordern: die verschiedenen Gnadengaben sind zwar 'auch' dazu da, einander wohlwollend zu kritisieren, aber ebenfalls dazu, sich gegenseitig zu potenzieren, nicht zuletzt durch kritische Ermahnungen usw.

Und da gilt weiterhin: Es liegt zwar im Wesen des ECHT gläubigen Christentums; im Namen der Gottheit Christi den kirchlichen Absolutanspruch anzumelden. Doch Absolutheitsanspruch und Toleranz sind einander tragende Pole, daher Toleranz jeden Versuch gewaltsamen Durchsetzens des Absolutheitsanspruches nicht entschieden genug im Namen christlicher Nächsten und ggf selbst Feindesliebe ablehnen kann. Die Absolutheit beanspruchende Christenkirche muss also unbeschadet der Grundätzlichkeiten ihrer felsenkirchlich unverrückbaren Grundsätze demokratisch auch sein - wobei zu beachten, wie bereits demokratische Staatsordnung nur tragfähig sein kann, ist sie wehrhafter Demokratie, hat ihre Grundpfeiler, an die sie nicht rütteln lassen darf , will sie sich behaupten, um so Diktatur zu verhindern. - Martin Luther, so sahen wir früher, ist Pfortner und Eröffner des II. Reiches als des neuzeitlichen Reiches der aufklärenden Reformation, der Notwendigkeit von Demokratie. Nicht zuletzt von ihm galt

das Sprichwort: Was er webt, das weiss kein Weber. Soll Wiedervereinigung der gespaltenen Christenheit gelingen, muss die katholische wie die orthodoxe Kirche sich stärker als bislang demokratisieren und entsprechenden Protestantismus dulden. .

Freilich, der Mensch ist beschränkt, schwelgt nur allzuleicht in jenen Extremen, die kreativen Ausgleich unmöglich machen. Wir erlebten das unlängst, als für die katholische Kirche gelten musste: Wehe, wenn sie losgelassen - wenn ihnen stärkere demoaktische Rechte und entsprechende Gedankenfreiheit konzidiert wird. Prompt gingen die Heisssporne dazu über, Grundsätzlichkeiten, die der Felsenkirche Fundament und deren Unüberwindbarkeit garantieren, infragezustellen., damit des Mensch gewordenen Gottessohnes Absolutheitsanspruch zu bestreiten. Da Extreme sich berühren, ineinander überschlagen, konnten antichristliche Kräfte in der Kirche so sich breitmachen, wie es der Apostel Johannes bereits bei seiner Ursprungsgemeinde beklagte. Der frühere Antimodernisteneid hatte und hat nach wie vor seine Berechtigung insofern, wie er sich zur Treue gegenüber unverzichtbaren Grundwahrheiten des Christentums verpflichtet, z.B. Entmythologisierung der Evangelien ablehnt - wie er es zum anderen halten muss mit Berücksichtigung des Gegenpols, mit der Toleranz und damit verbundener Demokratisierung der Kirche, die Diskussion freigeben muss z.B. über das Priesterinnenamt der Frau sowohl als auch über die Freigabe des Zölibates auf die Grundlage der Freiwilligkeit, ohne Aufgabe der prinzipiellen Höhererschätzung der Ehelosigkeit um des Gottmenschen willen, deretwegen Christus himmlischen Lohn verhiess dem Petrus, als dieser sich mit seinen Aposteln zur restlosen Nachfolge des Herrn entschied. Christus heilte die Schwiegermutter des Petrus. Gewiss fand Petrus die Zustimmung seiner Gattin, als er , wie später der hl. Nikolaus von der Flue, Ehefrau und Kinder verliess, die seiner Versorgung nicht mehr bedurften..

In diesem Zusammenhang wäre noch zu verweisen auf die Bedeutung moderner Technik, die die Welt verändert, verändern kann, weil sie weltweiten Wesens, heute sogar vom Charakter der Weltallweite, gesteuert von ihresgleichen, von geschickt ausgenutzten weltweit gültigen Weltnaturgesetzen, bei deren Handhabung gilt: Natur wird überwunden, indem wir uns ihr anschmiegen, wie es unsere Astronomen besorgen, die uns Weltallreisen vorbereiten. Da kann einmal mehr zur Auswirkung kommen die Wechselwirkung des miteinander Analogen. Weltweite zu Weltweite, z.B. über die Technik modernen Domrudios, über Radio Horeb, übers Fernsehen usw.. Schliesslich gelingt einmal die von Christus uns aufgetragene Evangelisierung bis an die Grenzen der Welt durch weltallweit übertragene Predigt. Und das in der Nachfolge Jesu Christi, der auch und nicht zu knapp als Prediger wirkte, uns heutzutage anspricht z.B. über sein Eigenbildnis auf seinem Grabtuch, dessen Sempiternität nachfolgende Generationen an-spricht, sich solcherart Überzeitlichkeit analogisch verhält zur Ewigkeit, zu der Eucharistie uns kräftigt. Technik verhilft, Christi Missionsauftrag nachzukommen in einem Ausmass, wie es zu Jesu Zeiten nicht für möglich gehalten worden wäre, wie für uns Heutige noch nicht auszudenken, welche verwirklichtbaren Möglichkeiten in Zukunft, z.B. im Verlaufe unseres Jahrtausends, erst recht bis hin zum Ende der Welt sich eröffnen werden. Denken wir nur an Ergreifung des Weltraums, zu der uns Heutigen auf dem Mond erste Babischritte gelangen, die gewiss auswachsen werden ins Erwachsenenalter, bis hin zu jenen Riesenschritten, zu denen Technik mit ihren eigens so genannten Flug-zeugen beflügelt. Ist uns des Weltallerlösers Jesu Christi Wiederkunft profezeit, die vor aller Welt, gibt es dafür bereits Andeutungen, z.B. durch möglich gewordene Auftritte im erdweltweit verbreiteten Fernsehen, durch dessen Übertragung von Gottesdiensten, z.B. von Messopfern mit ihren von Christus während des Jerusalemer Opfermahles

verfügten oftmaligen Wiederholungen des einmaligen und einzigartigsten Sühneopfers, dessen Verdienst Weltallerlösung bescherte. usw. Das weltweit zelebrierte eucharistische Gedächtnismahl wird nicht müde, Gott hinzuverweisen auf des Gottmenschen Sühneleistung, damit Gott unaufhörlich an sein liebevollster Erbarmen. zu erinnern. Dieser Hinweis ist deshalb auch vonnöten, weil wir die Erbsünde mit ihren fatalen Folgen auf je und je moderne Unart wiederholen, also fortwährend neue Vergebung benötigen.

Freilich, die Geheime Offenbarung profzeit uns ebenfalls jenen Auftritt des Antichrists, der Paulus zufolge der Wiederkunft Christi vorangehen muss. Die Apokalypse verweist auf das Bild des Tieres als Gegenbild zum 'Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Auch dafür gibts heutzutage bemerkenswerte Vorspiele. Die geheimen Offenbarung zufolge soll dieses Bild des Tieres "sprechend" werden - tut es bereits z.B. in Fernsehauftritten, tut es erst recht in Zukunft, wenn uns ins Bild gesetzt wird der Auftritt des Antichristen, der in einer Weltregierung gar noch Weltreichkanzler wird, wieder geholter Monarch. wobei dessen indirekte Wiederbelebung der Monarchie geduldet, sogar gefeiert wird. Vorspiele erlebten wir hierzulande auch in der Hitlerzeit, deren Vertreter mithilfe moderner Techniken dämonisch beredt und verführerisch mitreissend werden konnten.

**ANREGUNGEN DURCH EINEN AUFSATZ IM
NACHRICHTENMAGAZIN DER SPIEGEL ZUM
THEMA. "Als das Tier zum Mensch wurde."**

Anlass gab ein sensationeller Fund aus grauer Vorzeit. Es soll sich handeln um "die älteste Grube der Menschheit." Der Philosoph Plato charakterisierte unsere Welt als eine "Höhle" - und hier stossen wir auf die Fundgrube einer 'Höhlenforschung', die als der Menschheit Ursprungsstätte beispielhaft steht für besagte Welt als Höhle. Bezeichnete der

adventistische Heide Plato die Welt als Höhle, vorbereitete er die christliche Offenbarung über unsere Welt als eine Erbsündenwelt. Die Überwelt der Mystik berichtet über das Ge-wahr-werden teuflisch verfratzter Dämonen. Ich könnte mir vorstellen, begegnete mir heutzutage ein solcher Urmensch direkt sichtbaren äffischen Ursprungs würde ich mich spontan bekreuzigen und mich fragen, ob mir da ein Teufel über den Weg gelaufen wäre, ein 'wilder'. Ist die Abstammung vom Affen unverkennbar, ist zu sagen: der Urmensch war bereits weitaus mehr 'ein Affe Gottes' denn ein paradiesisch-himmlisches Ebenbild Gottes, als den unsere Theologen den Menschen vorstellen. Theologisch gesehen verfiel die Mehrzahl der paradiesisch universalen Menschheit der Verführung des Teufels, wurde darüber mehr teuflisch als engelhaft, um entsprechend erlösungsbedürftig geworden zu sein..

Überwiegt auch die Missgestalt, gute Züge sind ebenfalls aus einem Gesicht herauszulesen, das darauf verweisen könnte, es sei dieses zunächst abstossende Gesicht wie geschaffen, ein 'Antlitz' werden zu können, das auf Menschenwürde verweist. Unsere Aufklärer postulierten als Erben des ursprünglichen Christentums, es sei Ehrfurcht entgegenzubringen "allem, was Menschenantlitz" trägt. Unsere Totenschädel lassen zunächst weniger vor Ehrfurcht erstarren - zumal wenn wir uns erinnern, wie alle die, die Menschenantlitz tragen, unweigerlich sterben und zum Totenschädel absterben müssen, im Vergleich zu dem der Urmensch sympathisch. Als gläubige Christenmenschen sagen wir uns: Der Mensch, der sich verführen liess, Gott gleich zu sein, er musste sich erfahren als 'Affe Gottes', als oftmals recht äffisch, als ähnlich dem Tier, aus dem er so herauswuchs wie das Tier aus der Pflanze. Verführen liess sich der paradiesische Urmensch im paradiesischen Weltall durch den Teufel, der es gleich anfangs verstand, sich aufzuspielen als jener "Engel des Lichtes", der er einmal war, wovor uns der Völkerapostel warnt. Bietet der gefallene Mensch mehr ein Zerrbild denn ein Ebenbild Gottes,

vollendet sich das in jenseitiger Hölle derer, die jenes Teufels werden, für den sie sich freiheitlich selbstbewusst entschieden. In Wirklichkeit ist Urbild der Teufelsfratze eben der Teufel selbst. Als, wie Paulus es ausdrückt, "Gott dieser Welt" entpuppt er sich zuletzt als zerrbildlichstes Zerrbild zu seiner eigenen ursprünglichen Gottebenbildlichkeit. - Es ist anzunehmen, auch die Gesichter der Menschen im jenseitigen Läuterungsort spiegeln deren Inneres, also deren Erlösungsbedürftiges. Stufen gelungener Läuterung finden dort mehr und mehr ihren gottebenbildlich menschenwürdigen Gesichtsausdruck. Unsere Urmenschen veranschaulichen in ihrer Ursprünglichkeit, wie es mit der Erbsündenwelt bestellt ist als ein Läuterungsort auf Erden.

Der Mensch steht bis zum letzten Atemzug seines weltlichen Erdenlebens zwischen Gott und Teufel, um sich entscheiden zu müssen zwischen der Würde jenseitig vollendet wiedergewonnener Gottebenbildlichkeit oder denn vollendet gewordener Teilhabe an der Teufelsfratze. Darüber hat der Mensch vom Ursprung her Vorahnung, religiös veranlagt, wie er ist, wie es die religiöse Veranlagung als Ursprung daraus sich entwickelnder Begabungen ist, die ihn sich von jenem Tier qualitativ unterscheidet lässt, dessen Nachfahr er ist. Und siehe da, der uns hier beschäftigende Höhlenfund verweist auf des Urmenschen Religiosität insofern, wie er bereits dem Grabeskult oblag, der aus des Menschen intuitiver Urerfahrung seines persönlichen Weiterlebens nach dem Tode erwächst. Der SPIEGEL-AUFSATZ schreibt über den Urmenschen: "Trotz seines geringen Hirnvolumens scheint er eine primitive Form der Begräbniskultur entwickelt zu haben."

Die Urmenschen wurde begraben, -um heute mit den Mitteln modern gewordener Technik ausgegraben werden zu können, damit indirekt ein Vorspiel zu liefern zu jener Wiederauferweckung am Jüngsten Tag, den die christliche Offenbarung profzeit. Aus totem Gebein kann uns ein Bild

zuwachsen, wie der Verstorbene ausgeschaut hat, wie er lebte und lebte. Bevor Christus die Tochter des Jairus von den Toten erweckte, sagte er: "Das Kind ist nicht tot, es schläft nur" - um uns damit auf unsere universale Menschheit zu verweisen. Die ausdrücklich so genannten 'Entschlafenen' werden erwachen zur auch irdisch-weltlichen Auferstehung, so gesehen der Tod nur ein Tiefschlaf ist, aus dem, wie aus jedem Schlaf, ein Erwachen folgt. Die aus dem Höhlengrab hervorgeholten Urmenschen wurden begraben, um uns nun wie auferstanden zu sein. Sie sind symbolisch für die endzeitliche und enträumte Endzeit, wobei einmal mehr zu bedenken, wie ein Symbol umso bedeutungsvoller, auf je realere Realität es verweist. Ursprung unserer Symbolismen ist die Welt des Religiösen, deren Wesen darin besteht, uns zu verweisen auf Tod und Auferstehung. Der Ursprung der Menschheit liegt urlange zurück - um in dieser zeitlichen Länge ein Urbild des überzeitlichen Menschseins zu analogisieren, das in seiner Sempiternität symbolisch ist für jene Ewigkeit, die uns Menschen vorgesehen, wie in diesem Sinne sich das über Milliarden von Jahrtausende hin erstreckende Weltall das Überweltall analogisiert. Der Mensch ist auf Überzeitlichkeit hin angelegt, wie er imstande, überhaupt den Begriff der Ewigkeit zu fassen, so auch damit verbundenen Analogiekarakters innwerden zu können.

Wir lesen im Aufsatz des SPIEGELS. "Nun haben sich die Forscher daran gemacht, die Indizien neu zu sichten. Mit Massenspektrometern und Röntgenstrahlen entlocken Anthropologen den Fossilien Details über den Lebenslauf einzelner Urmenschenindividuen,, Genetiker vollziehen in spektakulären Experimenten einzelne Schritte der Menschwerdung im Labor nach..."

Es ist schon bemerkenswert.wie im Laufe der Evolution Fortschritte erzielt wurden, die z.B. zum modernen Stand einer Technik führten, mit deren Hilfe wir unserem weltlichem Ursprung auf die Spur kommen können. Schrieb

ich vorhin, begegnete mir ein primitiver Urmensch, könnte mich die Frage anspringen, ob mir da eine Teufelsfratze über den Weg läuft - wie umgekehrt nun gilt: Hätten die Urmenschen unsere technischen Errungenschaften vor Augen bekommen, hätten sie im ersten Augenblick vermeinen können, es seien z.B. mit einem Flugzeug Götter vor ihnen aufgetaucht - wie wir Heutige ähnlich reagieren könnten, würden wir ansichtig des technischen Höchststandes der Bewohner anderer Weltallsysteme, wie wir uns z.B. angesichts der Ufos fragen, ob da Dämonen auftauchen usw. Aber wie das Babi im Menschsein eins ist mit sich selber als Erwachsener, so sind wir unbeschadet aller zivilisatorischen Unterschiede innerhalb unserer irdischen Entwicklungsstufen, ganz zu schweigen von Entwicklungsstufen anderer Wohnplanetenbewohner, eines Menschenwesens, einer Menschennatur - wobei sogar der Verdacht sich aufdrängen könnte: tiefreligiöse Urmenschen seien im Sinne eigentlichen Menschseins menschlicher denn wir Zivilisten mit unserer Zivilisation, die in ihrer Faszination und Nützlichkeit Überwelt und persönliche Unsterblichkeit vernachlässigen lassen. .

Es zeichnet den Menschen aus, sich über die gottabbildliche Dreifaltigkeit unserer Zeiträumlichkeit im klaren seinzukönnen - wie auch darüber, wie diese Dreifaltigkeit von Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft keineswegs immerzu ebenbildlich göttlicher Dreieinigkeit ist. Es fällt uns ungemein schwer, in unserer jeweiligen Gegenwart aus der Vergangenheit zu lernen, um unsere Zukunft zufriedenstellender als bisher meistern zu können. - Was hier vor allem interessiert: Gewonnener technischer Hochstand der Heutigen ermöglicht Rückblick und damit verbundenen Ausblick, ermöglicht im weltweiten Rahmen Ahnenforschung inform von Erforschung urzeitlicher Wohnhöhlen und deren Bewohner, um uns darauf aufmerksam zumachen, wie die Evolution wacker weitergeht, z.B. zur Weltallforschung und zum Ausbruch aus beengten Erdenverhältnissen verhilft. Entsprechend der

Polarität von Intro- und Extrovertiertheit hat die Besitzergreifung der Umwelt Einfluss auf weitere Ausbildung unsere menschliche Innerlichkeit, wobei uns endlich begrenzten Menschen die Bäume nicht in den Himmel wachsen, was sich darin schon zeigt, wie gewonnerer Fortschritt prompt Rückschritte im Gefolge haben muss, daher z.B. ein Lebensphilosoph wie Ludwig Klages lebhaft Klage führt über "den Geist als Widersacher der Seele und des Lebens", er das Ideal darin sieht, a la Rousseau zur Natur und ursprünglicher Natürlichkeit zurückzukehren. Allerdings, verfolgen wir, wie es mit der Vergangenheit als Urmenschennatur bestellt war, wie unsere Urmenschen mehr vegetierten als menschenwürdig lebten, zerstiibt uns schnell romantische Träumerei. Leid und Freud sind im Prinzip auf alle Generationen gleich verteilt - wie zu gelten hat: Das Menschengeschöpf ist auf persönliche Freiheit hin angelegt, wie Freiheit wesentlich unsere Menschenwürde mitbestimmt. Auf jeweils eigene, individuell variierte Weise unserer Umwelten trifft auf typisch menschliche Innenwelt und deren darauf reagierende Freiheitskapazität allezeit allerorts - allerorts auch im Weltraum gleicherweise. Aufs Prinzipielle kommts an, und die kann im Mikrokosmischen ebenso wirkkräftig sein wie im Makrokosmos. Bewährung oder Versagen spielsichab im Kleinsten wie im Grössten. Wer im Bereich des Kleingebauten versagt, beweist damit, wie er es in dem des Grossbeschaffenen nicht anders hielte - so verschieden auch damit verbundene Auswirkungen zu sein pflügen. So wild der Urmensch aussieht, z.B. die eigens so genannten 'Wilden', denen Kolonisatoren begegneten, als typischer Mensch kann er innerhalb seiner Möglichkeiten so menschenfreundlich sein wie unmenschlich. So gesehen könnten wir heutige Zivilisten ohne weiteres so beschaffen uns zeigen wie die Urmenschen, wie diese mit uns Heutigen es waren. Und so wird sich in Zukunft kein wirklich wesentlicher Unterschied zeigen zwischen Menschen verschiedener Zeit- und Raumalter, was ebenfalls gelten dürfte für Menschen auf anderen Weltraumsystemen .

Allerdings, und hier biegen wir zurück zum Anfang unserer Erörterungen, Menschsein heisst, auf persönliche Unsterblichkeit hin derart angelegt zu sein, wie Religiosität unserer Menschennatur angeboren ist, sozusagen als unausrottbare Aprioriidee. Sind Urmenschen, Menschen noch unterentwickelter Zivilisation, gleichwohl im bescheidenen Rahmen ihrer Lebensverhältnisse prinzipiell gleichen Freiheitsranges wie nachfolgende Menschen in Hochkulturen, sind alle ausgerichtet auf jene Überwelt, in der nach dem Tode, mit Christus zu sprechen, Rechenschaft abzulegen über stattgehabte Verwaltung, vornab damit über ihre freiheitliche Bewährung oder deren Versagen Grösse oder Kleinheit ihres Spielraums ist da akzidentell im Vergleich zum Substantiellen des übertierischen Menschseins an und für sich. Daraus könnten wir weiterhin folgern: Jeder Menschenschlag wechselt nach seinem Tode so in die Überwelt über, wie es seiner Eigenart entspricht - daher auch hier das Christuswort gilt: "Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen", im Überweltall astronomisch viele. Menschen der Urzeit sind typisch menschlich, wie sie sich als nach dem Weltentod im Überweltlichen auf ihre jeweils individuelle Weise wiederfinden, ihrem jeweiligem irdischem Entwicklungsstand entsprechend, unter entsprechend variierten Verhältnissen, die allerdings im Himmel paradiesischer verklärter Art, in der Hölle unparadiesischer Unart. Wir können unsere unausschöpflich gehaltvolle jeweilige Menschenart von Ewigkeit zu Ewigkeit ausleben, wie jeweils verschieden auch immer - aber in dem entscheidendsten Punkt nicht grund-verschieden. Im Grunde genommen sind wir eins im Menschsein und bleiben es für alle Zeiten und zuletzt für alle Ewigkeit, wie ewig bleibend auch ist die Vielfalt in der Einheit.. Just dafür bietet die uns hier beschäftigende Höhlenmenschforschung ein überzeugendes Beispiel: als technisch stärker herausentwickelte Menschen vermögen wir Brücke zu schlagen zu unseren irdischen Ursprungsmenschen, wie diese eine Ahnung hatten über menschheitliche

Entwicklungsmöglichkeiten. Die dreifaltige Zeit kann uns auch dreieinig sein, uns eins und einig erfahren lassen für alle Ewigkeit von Überwelten zu Überwelten. Entfernungen im Weltraum sind symbolisch für solche innerhalb z.B: unseres irdischen Menschseins, aber wir leben allesamt in einundderselben Zeiträulichkeit und deren Wechsel hin auf Ewigkeit. Die Ewigkeit lässt sich Zeit, uns einander anzunähern, um immer mehr zur Einheit universalen Menschheitsseins kommenzulassen. Uns trennen allüberall Welten, aber noch so weltallweite Trennwände sind dazu da, überwunden zu werden - womit wir z.B. bereits den Anfang machen, wenn wir mittels Möglichkeiten moderner Techniken Erkenntnisse übers Weltall gewinnen können. Was ich denkerisch überlegend bedenke, macht mich bereits überlegen, ist der erste Schritt zum auch körperlichen Eintritt. - Gemeintes gilt auch für unseren Zusammenhang, der hilfeich, Entfernungen auch von Erdenmenschheitsstadien zu entfernen. Wir lesen im SPIEGEL. "Der Fund eines Unterkiefers in Nordostäthiopien zwingt die Forscher, den Ursprung der Gattung homo erheblich früher anzusetzen. Das Fundstück ist 2,8 Millionen Jahre alt." Mit solchem Forscherergebnis ist denkerisch ein Abstand von millionen Jahren überwunden, von einem Augenblick zum anderen, ein Abstand, der darauf angelegt, auch astralkörperlich, z.B. parapsychologisch, damit Schritt halten zu lassen, entsprechend dem Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis. Der Mensch erweist sich als Krone der Schöpfung z.B. dann, wenn er diese Schöpfung mehr und mehr begreift, schliesslich auch einmal ergreift, wie mühsam und langwierig auch immer. So gesehen zeigen wir uns auf unseren Sternwarten als Regierungschefs, die das Weltall in sich ausmünden lassen, um es zu verwalten auch. . Was uns wie eine halbe Ewigkeit dünkt, es kann uns plötzlich als kurze Zeit erscheinen, im Vergleich bereits zum Alter unseres Weltraums, zu dem des Überweltraums der Ewigkeit ganz zu schweigen. Kann ich mir überlegend die Ewigkeit vergegenwärtigen, habe ich mich damit als überlegen unserer

Zeiträumlichkeit erwiesen. Der Mensch kann innerhalb seines weltlichen Bereiches von einer Abstraktion zur anderen kommen, zuletzt vermag er als religiös begabter Menschen sich das ganze Weltall zu vergegenständlichen, sich davon zu abstrahieren, um damit seinen Übergang in die Ewigkeit vorzubereiten.

DER SPIEGEL schreibt: " Viel ist darüber spekuliert worden, was den Neuankömmling so überlegen machte. War es seine Fähigkeit, abstrakt zu denken? Seine kreative Begabung? Die Sprache? Schlicht, eine höhere Fruchtbarkeit. Oder sogar, wie es die amerikanische Anthropologin Pat Shipman vorschlug, die erfolgreiche Symbiose mit dem domestizierten Wolf?" - Das erinnerte mich spontan an meinen Simbolroman DES FORSCHERS SCHWEINEHUND, eines genialen Mannes, dem es mithilfe moderner Techniken gelang, zu einer Simbiose zwischen Mensch und Tier zu gelangen - was ein weiterer Schritt wäre in der Evolution, die den Menschen aus dem Tierreich herauswachsen lässt, um in einem zum Ursprung zurückzubiegen, um einen weiteren Schritt zu tun, Menschenkraft mit Hundekraft zu vereinen - wobei zu bedenken, wie unsere Hunde eben domestizierte Wölfe. Mittels unserer Technik sind wir bereits der Tierwelt überlegen - analog dazu, wie wir als religionsphilosophische Menschen übertierischer Meisterschaft sind.

Plato und dessen Nachfolger beglaubwürdigten die persönliche Unsterblichkeit des Menschen mit Hinweis auf des Menschen übertierische Qualität. Es ist nachzufragen: hat nicht auch das Tier Teil an jenem je und je individuell werdender Weltseele und Weltgeistigkeit, so wie es selbstverständlich Anteil hat am Weltleib? Die Antwort könnte bejahend ausfallen. So gesehen brauchen wir nur die Achsel zu zucken über die damalige Aufregung, als erwiesen wurde, wie der Mensch aus dem Tierreich erwuchs. Der Widerstand meldete sich vor allem von religiöser Seite. Es

konnte scheinen, als sei mit solcher Evidenz-These der Qualitätsunterschied zwischen Mensch und Tier nivelliert, damit des Menschen persönliche Unsterblichkeit infragegestellt. In Wirklichkeit wird umgekehrt ein Schuh daraus, wenn wir unbeschadet aller qualitativen Unterschiedlichkeit von Mensch und Tier doch auch beider natürliche und sogar übernatürliche Gleichheit in den Blick bekommen, wobei der Unterschied zwischen Mensch und Tier auch durchaus für die Ewigkeit erhalten bleiben kann, ein Unterschied, der z.B. Verfluchten in der ewigen Hölle aufstöhnen lassen kann: "Wär ich doch schon auf den Hund gekommen", auf das Tier, das sich nie und nimmer in der Hölle wiederfinden kann, da es nicht über Freiheit und entsprechende Entscheidungskapazität über Art oder Unart seiner Ewigkeit verfügte. .

DER SPIEGEL-Aufsatz, der uns zu diesem Essay anregte, vermerkt: "Vor rund zwei Millionen Jahren, so verkündet der Forscher (Wranham), habe homo erectus erlernt, das Feuer zu kontrollieren" - und , können wir fortfahren, so schritt der Fortschritt von der Feuerstelle des Urmenschen voran z.B. zu unseren modernen Kernkraftwerken, zu deren Erstellung unsere Schwester und Brüder die Tiere erst recht nicht fähig gewesen noch je sein werden. Doch dieser 'Fortschritt' verhält sich analog zu unserer sich aufs Metaphysische Auswirkenden Menschenfreiheit: Friedrich Schiller verwies darauf, wie wohltätig "des Feuers Macht", wenn sie der Mensch bezähmt bewacht," heilvoll auszunutzen versteht - aber ebenso, wie unheilvoll diese Macht missbraucht werden kann, z.B. im ersten Weltkrieg als Flammenwerfer, im zweiten als Atombombe. Hienieden schaffen wir uns mit einem Himmel oder einer Hölle auf Erden Vorspiel zu unserem ewigen Himmlisch-Paradiesisch-Sein oder zu unserem ewigen Höllisch-Unsein, das zum Schrecken seiner Bewohner kein Nichtsein werden darf, uns nicht so entselbsten kann, wie es Buddhas Nirvana ersehnte und vorstellte als unser grösstes Glück.

Der Aufmacher von DER SPIEGEL titelt: "Als das Tier zum Menschen wurde" - woran mich das sofort erinnerte? An die christliche Offenbarung, derzufolge der Schöpfergott Mensch wurde! Wenn sich irgendwo die Extreme berühren, dann nicht zuletzt hier. Unsere Evolution aus dem, Tierreich kann uns demütig stimmen, aber im Gegensatz dazu die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ungeahnt hochgemut. Solche Auszeichnung, um die uns gute Engel bewundern, ungut abgeartete beneiden, ermöglichte Gottes Menschwerdung, die Urbild aller Demut bildet, die hochmütige Teufel nicht billigen wollten noch wollen, indem sie alles daran setzten, durch ihnen hörige Menschen die Gottheit Christi abzulehnen, von der Verurteilung Jesu Christi bis hin zur blutigen Christenverfolgung unserer Tage. Diese Demut unseres Gottes liess Gott mit seiner Menschwerdung auch gleich uns Menschen natur und wesenhaften Anteil am Animalischen finden, daher der Gottmensch uns werden konnte "Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt", prinzipiell als erstes auslöschte die Erbschuld, der sich der Mensch als Herr und Dame der Weltschöpfung schuldigmachte und damit auch das Mitleiden der Tierwelt heraufbeschwor. Der Tiere Fleisch nährt uns - und die oftmals leidenden Tiere wurden sogar unsere Miterlöser. Wenn der Mensch zum Tier, als solches zur Bestie werden kann, entsprechendes Unheil anstiftet, muss er erfahren, was menschliches Versagen für tragische Folgen haben kann. In paradiesischer Welt erweist sich der Mensch allen Untertanen, so auch allen Tieren gegenüber als vorzüglicher Vorsteher, der auch den Tieren gegenüber nicht so den Diktator spielt, wie er das in der Erbsündenwelt weithin vorspielt.

NACHTRAG: eine Tagebuchaufzeichnung, die als Beitrag zum Thema geeignet.

In der Nacht zum 9.10.15: Ich liege in des Wortes voller Bedeutung 'stundenlang' wach, bis ich dann doch endlich

einschlafen kann - um nicht lange danach, gegen 4h, erneut geweckt zu werden und anschliessend wiederum mehrere Stunden mich im Bett herumzuwälzen, da ich erneut nicht erhentten Schlaf finden kann - bis ich froh bin, als die Stunde 6 schläft, und ich mich an Ausarbeitung dieses Tag- bzw. Nachtbuchss machen zu können.. Geweckt hatte mich die Dämonin, wohl die Teufelin Kirke, die früher bereits längere Zeit hindurch gemeinsam mit Nascensius aufzutreten pflegte, sich einmal sogar über Lautsprecher vorstellte als 'ich bin die Jeanne aus Domremy', so als ob die heilige Jeanne d'Arc sie zur ungewollten Teufelinnenpredigt zwang. Auch ein Beitrag zu: Frauen unter sich, Verkörperung der engelhaften und der teuflischen Seele.

Setze mich. wie inzwischen gewohnt, zur Wehr, was zunächst nicht auf Anhieb gelingt. Die Waffe meines eucharistischen Atems setze ich nicht ein. Am Vorabend wollte ich die Abendmesse in Limperichs Heilig Kreuz besuchen, um schwer enttäuscht zu werden. Es war kein Priester da, Frauen bestritten einen sog. Wortgottesdienst, betonten gleich anfangs, die hl. Kommunion dürfe nicht gespendet werden -geradeso, als seien wir so etwas wie exkommuniziert, selbst als treue Eheleute. Der zuständige Pastor hatte verfügt: Im Wortgottesdienst darf bei Abwesenheit eines männliuchen Vertreters der Geistlichkeit bei Wortgottesdiensten keine Kommunion ausgeteilt werden. Ich gerate in Zorn, argumentiere nicht ohne Lautstärke: was soll denn solcher Hyperkonservatismus, der sich gegen Einfluss von Frauen in der Kirche verwahrt, unbedingt alles vermieden wissen will, was nach Vorbereitung des Piesterinentums gedeutet werden könnte - und das, obwohl es längst allsonntägliche Sitte geworden, Frauen gemeinsam mit dem Priester die Kommunion austeilen zu lassen. Aber den weiteren Schritt vermieden wissen will, Frauen ohne Anwesenheit des Priesters das ebenfalls besorgen zu lassen, unbeschadet dessen, dass die Christgläubigen und sogar Eucharistiegläubigen der von Christus uns gnadenreich gewährte Empfang des Leibes des Herrn vorenthalten wird.

Schier verzweifelt ist auszurufen: Katholische Kirche, dein Name ist Sturheit und Starrheit, Unbeweglichkeit, die sich nicht aufraffen kann, mit den positiven Seiten des Zeitgeistes Schritt zu halten, auch wenn es darüber in Permanenz zu Massenaustritten aus der Kirche kommt.

Das Verhalten einiger Geistlicher ist geradezu schizofren. Ich sah mich verschiedentlich genötigt, ob des liberalistischen Geredes des Pfarrers solange aus der Kirche herauszugehen, bis die Predigt beendet war - und eben dieser Mann ist hyperkonservativ, verbietet bei seiner Abwesenheit Austeilung der hl. Kommunion durch sog. Laien bzw. Laiinnen, obwohl das in anderen Diözesen längst gangundgäbe ist, in den Missionasländern sowieso schon lange. Dabei sind wir hierzulande der immer stärker umschweifenden Entchristianisierung wegen längst auch schon zum Missionsland geworden. Solche Zerrissenheit unserer Kirchenmänner tut einem in der Seele weh, erinnert andererseits aber an den Kampf, den der Weltumwölzer Paulus mit dem zum Stockkonservativen neigenden Petrus der Beschneidungsfrage wegen zu führen hatte, um Gott sei Dank als Sieger sich und damit die Christenkirche durchsetzen zu können. - Ich befürchte, der pensionierte Kardinal Meisner zieht von seinem Hintergrund aus immer noch die Fäden, setzte so auch durch, als Nachfolger seinen Ziehsohn einzusetzen. Papst Franziskus verfügte, den Ortskirchen müsse mehr Eigenständigkeit gewährt werden. Als Nachfolger des Kölner Kardinals waren aus eigenen Reihen drei Kandidaten vorgeschlagen worden, von denen keiner als Nachfolger bestimmt wurde.